

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 26. Juni 1948 - 48. Jahrgang - Nr. 26

Dr. Max Weber über bedeutsame Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben

Referat an der Delegiertenversammlung in Interlaken

Der Rechenschaftsbericht des V. S. K., der Ihnen zugestellt wurde, gibt ausführlich Auskunft über die Tätigkeit des Verbandes und jeder einzelnen Abteilung sowie auch der Zweckgenossenschaften im Laufe des letzten Jahres. Keine Unternehmung des Handels berichtet so in allen Details über ihre Tätigkeit, und kein Verband und keine Gesellschaft lässt ihren Bericht in so demokratischer Weise diskutieren, wie das im V. S. K. der Fall ist. Der Bericht gelangt ja zuerst in den Versammlungen der Kreisverbände zur Behandlung und heute nun auch vor den Delegierten der Vereine aus der ganzen Schweiz. Sie können Fragen stellen, Kritik üben. Der Verbandsdirektion ist jede Meinungsäusserung erwünscht, die vom Bestreben geleitet ist, die Genossenschaftsbewegung zu fördern.

Ich selbst habe dem Bericht über die Tätigkeit im letzten Jahre nichts beizufügen, sondern will mich darauf beschränken, eine kurze Uebersicht über die wirtschaftliche Lage 1947 und heute zu geben, daraus die Schlussfolgerungen für unsere Genossenschaften zu ziehen und schliesslich einige Probleme unserer Landespolitik zu berühren, die die Genossenschaften angehen.

Die wirtschaftliche Lage

Das Jahr 1947 darf, weltwirtschaftlich betrachtet, als ein Jahr der weiteren Produktionszunahme und der Besserung der Versorgung bezeichnet werden. Die meisten Länder befinden sich freilich immer noch in einer Notlage infolge der Verarmung und der Zerstörung, die sie durch den Krieg erlitten haben. In einzelnen Sektoren ist jedoch die Erholung so weit vorgeschritten, dass gewisse Befürchtungen wegen Ueberproduktion oder, besser gesagt, Absatzschwierigkeiten bestehen. Die politischen Spannungen, die sich leider in den letzten Monaten noch verschärft haben, führten jedoch dazu, dass sich die Nachfrage nach den wichtigsten Produkten erneut vermehrte, was die Preise weiterhin in die Höhe trieb.

Die Versorgung der Schweiz muss vom Standpunkt der Konsumenten aus, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als vorzüglich bezeichnet werden. Die Importe haben im letzten Jahre einen Höchststand erreicht, der jedoch durch die seitherige Entwicklung noch wesentlich überboten wurde. Die Lager sind teilweise überfüllt und die Sorgen wegen Ueberflusses grösser als diejenigen wegen Mangels. Allerdings ist die Lage sehr verschieden je nach Branche, ja sogar in der gleichen Branche sind verschiedenartige Verhältnisse zu treffen. Im letzten Jahr sind die Preise auch bei uns noch weiter gestiegen, und die feste Tendenz hält im allgemeinen heute noch an, wenn auch auf einzelnen Gebieten sich ein wachsender Druck bemerkbar macht und Preisrückgänge zu verzeichnen sind.

1947 war ein Jahr *der Vollbeschäftigung*, wie sie bei uns noch nie vorgekommen ist. Allerdings müssen wir heute schon konstatieren, dass die Nachkriegskonjunktur, die wir als «Nachholungskonjunktur» bezeichnen können, im letzten Jahr den Höhepunkt überschritten hat. Heute sind auf verschiedenen Gebieten zunehmende Schwierigkeiten zu verzeichnen: der Fremdenverkehr leidet unter dem Devisenmangel der meisten Länder, ebenso der Export, wovon namentlich die Textilindustrie betroffen wird. Dass eher mit einem Abflauen der Konjunktur gerechnet wird, geht auch daraus hervor, dass die industriellen Investitionen nicht mehr denselben Umfang aufweisen wie letztes Jahr. Ferner ist der vom Biga errechnete Beschäftigungskoeffizient, der die Auffassung der Geschäftsinhaber über den Geschäftsgang zum Ausdruck bringt, in diesem Frühjahr zum erstenmal seit längerer Zeit gesunken, und ein seriöser Konjunkturbericht gab kürzlich folgende Prognose:

> *«Eine ins Gewicht fallende Nachfragesteigerung ist nicht mehr zu erwarten, ein langsames und bescheidenes Abbröckeln des Absatzes in einigen Sektoren nicht unwahrscheinlich.»*

Auswirkungen dieser Abschwächung auf die Beschäftigung sind vorläufig kaum zu beobachten oder höchstens indirekt, indem die Schmetterlinge, die bisher von einer Stelle zur andern flatterten, um einige Franken mehr zu verdienen, in Vorausahnung kommender Unsicherheiten sich nach stabilen und sichern Plätzen umsehen. Eine leichte Abkühlung der überspitzten Konjunktur schadet nichts, und ein schwerer Rückschlag ist vorerst nicht oder noch nicht zu befürchten, solange die Preistendenz allgemein eher fest bleibt. Ausserdem verfügt die schweizerische Volkswirtschaft über ansehnliche Konjunkturreserven:

a) ein grosser Teil der *Exportindustrie* geht noch sehr gut;
b) die *Bautätigkeit* bleibt vorerst noch auf sehr hohem Stand;
c) infolge der guten Beschäftigung seit mehreren Jahren hat sich die *Kaufkraft erhöht*, was wohl noch einige Zeit eine Stütze der Wirtschaftslage darstellen wird.

Der Handel hat dank der günstigen Wirtschafts- und Versorgungslage von Jahr zu Jahr höhere Umsätze zu verzeichnen. Während von 1945 auf 1946 im Kleinhandel eine Umsatzsteigerung von 18 Prozent ermittelt wurde, betrug die Vermehrung 1947 gegenüber dem Vorjahr noch 15 Prozent und in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres noch 13.6 Prozent. Wenn auch ein Teil der Umsatzsteigerung auf Preiserhöhungen beruht, so ist doch eine ansehnliche mengenmässige Zunahme eingetreten.

Um dem weitern Preisauftrieb eine Schranke zu setzen, ist unter den wirtschaftlichen Spitzenverbänden das bekannte Stabilisierungsabkommen abgeschlossen worden, das wir warm begrüsst und unterstützt haben.

Doch so wie Produzenten, Arbeiter, Handel mithelfen müssen, die Stabilisierung, die sich im ersten Vierteljahr zweifellos bewährt hat, auch fernerhin durchzuhalten, muss auch der *Staat*, ja der Staat in erster Linie, sein möglichstes tun, um eine weitere Erhöhung der Lebenshaltungskosten zu vermeiden. Leider entbrennt bald da, bald dort eine Diskussion, ob der Staat die für die Verbilligung einzelner Lebensmittel zur Verfügung gestellten Mittel weiterhin bewilligen wolle. Der V. S. K. hat sich schon mehrfach in Eingaben für die Stabilhaltung und für die Bewilligung solcher Mittel eingesetzt, z. B. bei den Fettpreisen, und *wir hoffen, dass der Bundesrat eine klare Linie verfolgt, um ein weiteres Drehen der Inflationsspirale zu unterbinden.*

Die Entwicklung des V. S. K.

Der Mitgliederbestand des Verbandes hat sich bei 15 Beitritten und einem Austritt um 14 erhöht. Unter den neu aufgenommenen Genossenschaften befinden sich 11 Konsumvereine und 4 Zweckgenossenschaften, welch letztere ihren Beitritt erklärten, um der Ausgleichskasse angehören zu können, die der Verband für die Durchführung der AHV errichtet hat.

Die *Wahrung der Interessen* der angeschlossenen Genossenschaften hat auch im vergangenen Jahre wieder eine Unmenge von Kleinarbeit gebracht, die im gedruckten Bericht nur andeutungsweise erwähnt werden kann. Man denke an die Beratung der Vereine in ihrem Verkehr mit den Behörden auf eidgenössischem und kantonalem Boden, in juristischen, in steuerlichen und vielen andern Fragen.

Der *Geschäftsgang* des Verbandes war 1947 gut und darf auch im ersten Halbjahr 1948 als gut bezeichnet werden. Die Umsatzvermehrung von 16,6 Prozent mit Einschluss der Zweckgenossenschaften ist etwas höher als diejenige der Vereine. Teilweise hängt das mit der Lagervermehrung zusammen.

Es darf aber auch mit Befriedigung festgestellt werden, das die Bezugstreue beim Verband in den letzten Jahren wieder gestiegen ist,

nachdem die Kriegszeit mit ihren Versorgungsschwierigkeiten (Kontingentierung usw.) vorübergehend eine Verschlechterung gebracht hatte.

Die Entwicklung der einzelnen Abteilungen ist den Marktverhältnissen entsprechend ungleich. Sie ersehen alles Erwähnenswerte aus dem Bericht. Dagegen möchte ich über die *Eigenproduktion* noch etwas beifügen. Auch auf diesem Gebiet sind Fortschritte gemacht worden. Der Ausbau der Seifenfabriken ist bald beendet, und wir erwarten, dass die Vereine Hand bieten, um deren volle Produktion auch absetzen zu können. Im letzten Jahre ist der Umsatz von Eigenprodukten in dieser Branche etwas zurückgegangen, da wir infolge der Umstellungen auch die Propaganda stark eingeschränkt hatten. Eine Erweiterung der Eigenproduktion wird bald erfolgen können in der *Teigwarenfabrik Münsingen*, an der sich nun der Verband neben den bernischen Genossenschaften, die sie gegründet haben, massgeblich beteiligt hat und die demnächst einen bedeutenden Ausbau erfahren wird. Ferner haben wir uns an der *Grossmosterei Worb* beteiligt, wo nun unsere Eigenmarke Co-op in Süssmost und in bescheidenem Ausmass auch Traubensaft hergestellt werden kann. In neuester Zeit hat die *Bell AG.* ihr Aktienkapital erhöht, um mit den gestiegenen Umsätzen auch finanziell Schritt halten zu können. Der Verband hat für 1,3 Millionen Franken neue Aktien übernommen, um seine Mehrheitsbeteiligung aufrechtzuerhalten. Unter der Eigenproduktion darf dann last but not least auch die *Druckerei* erwähnt werden, deren Neubau seit einigen Wochen aus dem Boden herausschaut.

Unsere *Zweckgenossenschaften* haben sich ebenfalls recht entwickelt und sind in der Lage, neben den gebotenen Abschreibungen und Reservestellungen eine normale Verzinsung von 4 Prozent auf dem Anteilscheinkapital zu gewähren; einzig bei der Schiffahrts- und Lagerhausgesellschaft «St. Johann» wurde auf die Verzinsung verzichtet, um die neu erbauten Rheinkähne rascher amortisieren zu können.

Das finanzielle Ergebnis des V. S. K. pro 1947 darf als befriedigend bezeichnet werden, obwohl der Aufwand für Löhne und soziale Leistungen sich um 14 Prozent vermehrte bei einer Umsatzvermehrung von 15,5 Prozent für den Verband allein. Es ist uns indessen durch *Einsparungen* auf andern Gebieten gelungen, den Kostensatz herabzudrücken. Die Bilanzsumme des V. S. K. ist um 5 Millionen auf 60 Millionen Franken gestiegen. Trotzdem hat sich der Anteil des Eigenkapitals prozentual etwas vermehrt, nämlich von 35 auf 37 Prozent, dank der Erhöhung des Anteilkapitals. Wir sind indessen mit diesem Ergebnis noch nicht zufrieden und streben nach Möglichkeit

eine weitere merkliche Vermehrung des Eigenkapitals

an, damit wir die künftigen Aufgaben gestützt auf einen soliden finanziellen Aufbau bewältigen können. Wir hoffen, dass uns die Vereine unterstützen durch freiwillige Zeichnung von Anteilen des Verbandes.

Die *Anträge des Verwaltungsrates* sind Ihnen bekannt: Genehmigung der Rechnung und Verteilung des Ueberschusses wie vorgeschlagen bei vierprozentiger Verzinsung der Anteile und Zuweisung von 500 000 Franken an die Reserven. Ich ersuche Sie, ihnen zuzustimmen, und möchte auch im Namen der Verbandsdirektion die Gelegenheit wahrnehmen, um dem gesamten Personal des Verbandes für die geleistete grosse Arbeit bestens zu danken, und auch den Verwaltern der Vereine und den Leitern der Zweckgenossenschaften für die gute Zusammenarbeit unsern Dank auszusprechen.

Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften

war im grossen und ganzen ebenfalls erfreulich. Nach unserer Statistik hat sich die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahr um rund 14 000 erhöht; sie hat erstmals die halbe Million überschritten. Doch meines Erachtens dürfen wir uns mit dieser Vermehrung nicht zufrieden geben. Sie könnte wesentlich höher sein, wenn überall die Anstrengungen unternommen worden wären, die einzelne Genossenschaften aufgewendet haben. Hoffen wir, dass das im laufenden und im nächsten Jahr nachgeholt wird.

Die *Zahl der Läden* stieg um 67 auf 2679. Diese Zunahme um 2,6 Prozent ist nicht einmal ganz so hoch wie die Mitgliederzunahme von 2,8 Prozent. Wir sehen daraus, dass die Genossenschaften selbst in der Hochkonjunktur keine planlose Vermehrung ihrer Verkaufslokale vornehmen, sondern nur dem Bedarf ihrer Mitglieder entsprechend neue Läden eröffnen. Es muss allerdings beigefügt werden, dass der Nachholbedarf, der während der Dauer des Filialverbotes entstanden ist, an vielen Orten noch bei weitem nicht befrie-

digt werden konnte. Das Personal der lokalen Vereine erhöhte sich um 5 Prozent auf rund 11 800 Angestellte.

Die Umsätze sind um 72 Millionen auf 605 Millionen Franken angewachsen oder um 13,5 Prozent, was ungefähr mit dem Zuwachs des übrigen Handels, der allerdings teilweise, was Warenhäuser und Spezialgeschäfte anbetrifft, günstigere Voraussetzungen hatte, übereinstimmt.

Die *finanziellen Ergebnisse* sollten der Hochkonjunktur entsprechend überall gut sein. In den meisten Vereinen ist das auch der Fall. Doch zählen wir auch eine ansehnliche Zahl von Genossenschaften, die in der letzten Zeit nicht vorwärts, sondern eher rückwärts marschieren.

Da wo trotz steigender Umsätze keine Ueberschüsse erzielt wurden, ist irgend etwas nicht in Ordnung, und die verantwortlichen Behörden müssen diese Fälle genau prüfen.

An Hand der Revisionsberichte unserer Treuhandabteilung und der jetzt genau vorgenommenen Ertragsanalyse sollten sie auch in der Lage sein, die Fehler zu finden und für Abhilfe zu sorgen. Das muss so rasch wie möglich geschehen, denn bei rückläufiger Konjunktur und schwindenden Umsätzen ist es enorm viel schwieriger, einen angemessenen Ertrag herauszuwirtschaften und die normale Amortisation vorzunehmen.

Ein wunder Punkt bei vielen Vereinen ist der

Mangel an Eigenkapital.

Leider konstatieren wir im vergangenen Jahre einen Rückgang des Anteilkapitals sämtlicher Konsumgenossenschaften um 191 000 Franken auf 7,8 Millionen. Das ist zu bedauern. Wir sollten unbedingt eine Erhöhung des Anteilkapitals anstreben. Es hat sich bei der Neugründung von Genossenschaften gezeigt, dass selbst in armen Berggenossenschaften Anteile von 50 Franken von den Genossenschaftern gezeichnet und bezahlt worden sind. Auch in den Städten sollte die Mitgliedschaft durch eine finanzielle Beteiligung von bescheidenem Ausmass zum Ausdruck gebracht werden. Daneben ist selbstverständlich der Verstärkung der offenen und stillen Reserven alle Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders bei der gegenwärtigen günstigen Wirtschaftslage müssen hier Fortschritte erzielt werden.

Die Erhöhung der Warenlager und die Investitionen



Dr. Max Weber spricht zu den Delegierten in Interlaken

in den Umbauten, neuen Läden oder gar in neuerstellten Wohnhäusern, Bäckereien, Kaufhäusern haben für viele Vereine Finanzierungsschwierigkeiten geschaffen. Nun herrscht vielfach die Meinung vor, der Verband und die Zentralbank seien ohne weiteres dazu da, um den Vereinen die für Neuinvestitionen benötigten Mittel zu beschaffen. Gewiss wollen Verband und Bank den Vereinen helfen. *Aber jede Konsumgenossenschaft muss auch für sich selbst eine gesunde Finanzpolitik betreiben.* Was heisst das? Es müssen genügend eigene Mittel vorhanden sein, um die Erweiterungen in gesunder Weise zu finanzieren in Verbindung mit der Zentralbank. Bei manchen Vereinen hat man diesem Problem viel zu wenig Beachtung geschenkt. Die Beanspruchung von vermehrten Krediten für erhöhte Warenlager und neue Anlagen auf der ganzen Linie hat überdies zu einer gewissen Anspannung der für unsere Bewegung verfügbaren Kapitalien geführt, so dass sich auch in unserem Sektor ähnliche Erscheinungen zeigten wie in der übrigen Volkswirtschaft. Wir erwarten deshalb von den Vereinen, dass sie Hand in Hand mit der Erweiterung ihrer Betriebe und ihrer Geschäftstätigkeit auch ihre eigene finanzielle Basis verstärken.

(Schluss folgt)

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. Juni 1948

Die *Weltmarktpreise* haben sich im Berichtsquartal nicht einheitlich entwickelt. Während eine Anzahl der in unserer Betrachtung eingeschlossenen Produkte namhafte Kurseinbussen zu verzeichnen hatten, vermochten andere den am 1. März dieses Jahres erreichten Stand wieder leicht zu verbessern. Erfreulicherweise stehen aber den wenigen und verhältnismässig geringfügigen Preiserhöhungen eine grössere Zahl von zum Teil beträchtlichen Senkungen gegenüber, so dass im ganzen von einem weiteren Rückgang der Welthandelspreise gesprochen werden darf.

Ueber die Entwicklung bei einigen wichtigen Gütern orientiert die nachfolgende Wiedergabe der an den massgebenden amerikanischen Börsenplätzen erzielten Kurse:

	Zwischen dem 1. Dezember 1947 und 1. März 1948 erzielter Höchststand	1. März 1948	1. Juni 1948
Weizen (Chic., nächst. Termin) . .	315	253	233 1/8
Mais (Chic., nächst. Termin) . . .	270	227	217 1/4
Hafer (Chic., nächst. Termin) . . .	139	126 1/4	92 1/8
Gerste (Winnipeg, nächst. Termin) .	136 1/8	117 1/4	121
Kaffee, Santos «D» (New York, disp.)	28.625	28.25	28.75
Zucker, Kontr. 5 (New York, disp.) .	6.42	5.50	5.20
Kakao, Bahia (New York, disp.) . .	47.50	42.50	37.50
Schmalz (Chic., nächst. Termin) . .	28.72 1/2	22.22 1/2	22.87 1/2
Petroleum, Kerosene, Water White, Export (New York)	14.25	14.25	12.25

Bei drei Getreidearten können wir somit neue Abschläge feststellen. Weizen und Mais sanken um das beträchtliche Ausmass von 7.9 bzw. 4,3 %. Der Haferpreis verminderte sich um volle 27 %. Gerste verteuerte sich um 3,4 %. Eine beträchtliche Veränderung erkennen wir noch beim Kakao, der sich um nahezu 12 % billiger stellt als vor Vierteljahresfrist; auch der Kurs für Petroleum fiel um rund 14 %.

Bei Kaffee, Zucker und Schmalz sind seit dem letzten Stichtag nur unbedeutende Preisverschiebungen eingetreten.

Die *Detailpreise der Konsumvereine in den Schweizer Städten* waren auch im letzten Quartal lebhaften Schwankungen unterworfen, weisen doch von den 1378 eingegangenen Preisangaben deren 310 gegenüber dem Stand vom 1. März eine Aenderung auf. Im ganzen verzeichnen wir 175 Aufschläge, denen 135 Abschläge gegenüber stehen. Dieses Verhältnis spiegelt sich deutlich in den errechneten Durchschnittspreisen wieder: Wir zählen 19 Aufschläge und nur 13 Abschläge. 17 Preise haben sich seit Vierteljahresfrist nicht verändert.

Nach dem Inkrafttreten des von den wirtschaftlichen Spitzenverbänden unterzeichneten Stabilisierungsabkommens hatte man vielleicht hier und dort erwartet, Preiserhöhungen würden nun einer allgemeinen Genehmigungspflicht unterstehen. Dass dem nicht so sein kann, geht schon aus unserer

Gewogene Durchschnittspreise,

berechnet auf Grund der Angaben von 29 Konsumgenossenschaften in den Städten (Ortschaften mit über 10 000 Einwohnern)

Artikel	Einheit	Preis in Rappen am			Veränderung in % am 1. Juni 1948 gegenüber dem	
		1. Sept. 1939	1. März 1948	1. Juni 1948	1. September 1939	1. März 1948
Butter, Koch-	kg	443	956	957	+ 116,0	+ 0,1
Butter, Tafel- (Zentrifugen), in Mengen unter 1 kg	„	503	985	998	+ 98,4	+ 1,3
Käse, Ia Emmentaler oder Greyerzer	„	293	522	521	+ 77,8	— 0,2
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	33	47	47	+ 42,4	—
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	157	298	298	+ 89,8	—
Fett, Koch-, billigste Qualität	„	180	368	368	+ 104,4	—
Fett, Schweine-, importiertes	„	227	445	448	+ 97,4	+ 0,7
Fett, Schweine-, einheimisches	„	220	442	443	+ 101,4	+ 0,2
Oel, Oliven-	Liter	257	.	576	+ 124,1	.
Oel, Speise-	„	150	395	395	+ 163,3	—
Brot, Halbweiss-	kg	44	70	70	+ 59,1	—
Brot, Ruch-	„	37	47	47	+ 27,0	—
Mehl, Halbweiss-	„	41	84	84	+ 104,9	—
Mehl, Weiss-	„	46	160	160	+ 247,8	—
Weizengriess	„	41	149	149	+ 263,4	—
Maisgriess, zu Kochzwecken	„	34	71	71	+ 108,8	—
Gerste, Roll-	„	50	96	97	+ 94,0	+ 1,0
Haferflocken, offene	„	48	97	98	+ 104,2	+ 1,0
Hafergrütze, offene	„	54	109	109	+ 101,9	—
Teigwaren, billigste Qualität, offene	„	59	91	91	+ 54,2	—
Bohnen, weisse, Ia	„	48	146	147	+ 206,2	+ 0,7
Erbsen, gelbe, ganze, Ia	„	60	145	146	+ 141,7	+ 0,7
Linsen	„	74	146	147	+ 98,6	+ 0,7
Reis	„	50	201	202	+ 304,0	+ 0,5
Fleisch, Mittelpreis zwischen I. und II. Qualität						
Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	„	350	800	824	+ 135,4	+ 3,0
Fleisch, Rind-, gewöhnl. Braten- und Siede-, mit Knochen	„	279	512	513	+ 83,9	+ 0,2
Fleisch, Schaf-, gewöhnl. Braten- u. Siede-, mit Knochen	„	315	772	786	+ 149,5	+ 1,8
Fleisch, Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	„	349	787	795	+ 127,8	+ 1,0
Speck, einheimischer, geräuchert, magerer	„	389	929	922	+ 137,0	— 0,8
Eier, Import-	Stück	12	33	31	+ 158,3	— 6,1
Kartoffeln, im Detail	kg	22	41	41	+ 86,4	—
Kartoffeln, migros, sackweise	„	20	33	35	+ 75,0	+ 6,1
Honig, einheimischer, offener	„	430	776	771	+ 79,3	— 0,6
Zucker, Kristall-, weisser	„	54	120	120	+ 122,2	—
Schokolade, Menage	„	225	448	504	+ 124,0	+ 12,5
Schokolade, Milch-, billigste Qualität, in Tafeln	„	258	446	569	+ 120,5	+ 27,6
Sauerkraut	„	44	78	77	+ 75,0	— 1,3
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	„	92	224	223	+ 142,4	— 0,4
Essig, Wein-	Liter	64	116	113	+ 76,6	— 2,6
Wein, Rot-, gewöhnlicher	„	101	170	160	+ 58,4	— 5,9
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	761	1641	1642	+ 115,8	+ 0,1
Zichorien, kurante Qualität	„	107	243	243	+ 127,1	—
Kakao, billigste Qualität, offener	„	198	464	506	+ 155,6	+ 9,1
Kaffee, Santos, grüner, mittlere Qualität	„	211	463	462	+ 119,0	— 0,2
Kaffee, Röst-, Pflichtmischung	„	280	451	445	+ 58,9	— 1,3
Anthrazit, ins Haus geliefert	100 kg	977	2664	2426	+ 148,3	— 8,9
Briketts, ins Haus geliefert	100 kg	722	1534	1445	+ 100,1	— 5,8
Brennsprit, 92°	Liter	68	203	200	+ 194,1	— 1,5
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	„	30	48	48	+ 60,0	—
Seife, Kern-, Ia, weisse	kg	85	250	250	+ 194,1	—

dem 1. März letzthin gegenüber beträchtlich veränderten Preistabelle hervor. Tatsächlich erstreckt sich das vereinbarte «Stillehalten» bzw. «Nicht-Erhöhen» nur auf die behördlich festgelegten Höchstpreise. Solange diese jedoch nicht erreicht sind oder keine Vorschriften bestehen, steht es — Auswüchse vorbehalten — der Wirtschaft frei, Aufschläge ohne Konsultation irgendwelcher Organe vorzunehmen.

Bei den von uns per 1. Juni ermittelten Aufschlägen ist vor allem die überaus starke Verteuerung der Schokolade zu erwähnen. Der Preis für Milchschokolade stieg um mehr als 27, derjenige für Ménage-Qualität um mehr als 12 %. Diese Verteuerung ist mit einer von der Eidgenössischen Preiskontrollstelle im Berichtsquartal bewilligten Heraufsetzung der zulässigen Abgabepreise in Zusammenhang zu bringen. Dass der Sprung nach oben — besonders bei der Milchschokolade — so erheblich ausfiel, muss damit erklärt werden, dass

Indexziffern nach Gruppen aufgeteilt,

berechnet auf Grund der gewogenen Durchschnittspreise

Indexgruppen	Beträge in Franken am			Indexziffern, wenn 1. Juni 1914 = 100, am			Veränderungen in % am 1. Juni 1948 gegenüber dem	
	1. September 1939	1. März 1948	1. Juni 1948	1. September 1939	1. März 1948	1. Juni 1948	1. September 1939	1. März 1948
Milch und Milcherzeugnisse	471.15	733.26	733.91	138	215	215	+ 55,8	+ 0,1
Speisefette und -öle	44.46	92.72	92.91	110	230	231	+ 109,0	+ 0,2
Getreideprodukte	257.74	353.29	353.36	120	164	164	+ 37,1	+ 0,0
Hülsenfrüchte	10.14	31.66	31.85	109	340	342	+ 214,1	+ 0,6
Fleisch	286.35	569.75	573.96	145	288	290	+ 100,4	+ 0,7
Eier	48.—	132.—	124.—	120	330	310	+ 158,3	— 6,1
Kartoffeln	55.—	102.50	102.50	116	216	216	+ 86,4	—
Zucker und Honig	44.25	95.18	95.09	116	249	249	+ 114,9	— 0,1
Genussmittel	37.17	69.34	72.97	103	192	202	+ 96,3	+ 5,2
Sämtliche Nahrungs- und Genussmittel	**1254.26**	**2179.70**	**2180.55**	**130**	**226**	**226**	**+ 73,9**	**+ 0,0**
Brennstoffe und Seife	146.75	355.11	331.40	146	354	330	+ 125,8	— 6,7
Sämtliche Artikel	**1401.01**	**2534.81**	**2511.95**	**131**	**238**	**235**	**+ 79,3**	**— 0,9**

viele Vereine früher ihre Preise bei weitem nicht dem zulässigen Masse entsprechend erhöht hatten und sich nun im Zusammenhang mit dem erwähnten Erlass eine gewisse Korrektur vollzog.

In Beziehung mit der verteuerten Schokolade steht auch der Aufschlag beim Kakao (plus 9.1 %). Bei beiden liegt der Grund zur Erhöhung hauptsächlich in der noch im Jahre 1947 erfolgten Verteuerung des Rohproduktes. Der Aufschlag auf Kartoffeln im Migros-Verkauf (plus 6.1 %) ist rein saisonbedingt.

Bei den Abschlägen vermerken wir besonders die auf ermässigte Einfuhrpreise zurückzuführende Verbilligung der Brennstoffe. Der Preis für Anthrazit verminderte sich um 8,9, derjenige für Briketts um 5.8 %. Das Sinken des Eierpreises um 6.1 % hängt mit der saisonmässigen Entwicklung zusammen. Beim Wein sind es noch immer die reichlichen und relativ billigen Zufuhren, die neuerdings einen Rückgang um 5,9 % bewirkten.

Bei der *Indexbestimmung* auf Grund der errechneten Durchschnittspreise zeigt es sich, dass die an sich weniger zahlreichen Abschläge dank der stärkeren Gewichtung der betreffenden Artikel die zahlreicheren Aufschläge überwiegen. Als Resultat ergibt sich deshalb gegenüber dem Stand vom 1. März dieses Jahres eine Senkung des totalen Indexwertes um Fr. 22.86 auf Fr. 2511.95 am vergangenen 1. Juni. Dies bedeutet einen Rückgang der Indexziffer binnen Vierteljahresfrist um 0,9 % auf 235,5 Punkte gemessen am Stand vom 1. Juni 1914 und auf 179,3 Punkte gegenüber dem Stand vom 1. September 1939.

Die Vermutung, die wir das letzte Mal im Hinblick auf die künftige Preisentwicklung äusserten, hat sich somit bestätigt, und ein in breitesten Kreisen längst gehegter Wunsch ist nun wenigstens teilweise in Erfüllung gegangen.

In den einzelnen Artikelgruppen traten seit der letzten Berichterstattung folgende preismässige Veränderungen ein:

	—	+
Milch und Milchprodukte		—.61
Speisefette und -öle		—.19
Getreideprodukte		—.07
Hülsenfrüchte		—.19
Fleisch		4.21
Eier	8.—	
Süsstoffe	—.09	
Genussmittel		3.67
Brennstoffe und Seife	23.71	
Saldo		22.86
	31.80	31.80

Einigermassen erhebliche Aufschläge erkennen wir beim Fleisch und bei den Genussmitteln. In der ersten Gruppe kommt hauptsächlich der 3%ige Anstieg des Kalbfleischpreises zum Ausdruck. In der zweiten der Preisruck der Schokolade. Die spürbarste Verminderung der Gruppenkosten trat bei den Brennstoffen ein. Ebenfalls bedeutend ist der Rückgang bei Eiern.

Bei der *Rangordnung der Städte*, der wir wieder die Nettosummen ohne Einbezug von Milch und Fleisch zugrunde legten, ergaben sich gegenüber dem letztenmal einige Aenderungen. Basel nimmt nun wieder den ersten Rang ein, wo man sämtliche Indexartikel um Fr. 206.53 billiger einkauft als zur gleichen Zeit in Lugano. Sehen wir von Milch und Fleisch ab, verringert sich der Unterschied auf Fr. 82.90.

Selbstverständlich sind für das Ergebnis dieser Vereinsindexziffern nicht allein betriebsinterne Verhältnisse massgebend. Wir brauchen nur an die verschiedenen Transportkosten zu erinnern! Immerhin werden hauptsächlich die von Quartal zu Quartal eintretenden Verschiebungen den Vereinen wertvolle Anhaltspunkte für ihre Selbstkontrolle bieten.

Zum Schluss sei wie üblich auf die *Preisbewegung in unseren Nachbarstaaten* hingewiesen. Von den drei eingegangenen Berichten aus *Mülhausen*, *Lörrach* und *Dornbirn* gewährt vor allem der erste wieder einen einigermassen vollständigen Einblick in die Preisverhältnisse im Nahrungsmittelsektor. Bei den beiden andern verhindert das Fehlen eines auch nur annähernd der Wirklichkeit entsprechenden Wechselkursverhältnisses, aber auch die infolge Warenmangels noch recht lückenhafte Berichterstattung einen zuverlässigen Vergleich mit unserem Preisstand. Soweit eine Gegenüberstellung möglich ist, lassen wir sie hier folgen:

	Mülhausen	Lörrach	Dornbirn
Indexziffer in Landeswährung . . .	103 681.64	830.92	3 729.49
Indexziffer in Schweizer Währung .	2 065.—	1 264.40	2 092.39
Umrechnungskurs (100 Einheiten fremder Währung = sFr.)	2.01	173.01	43.—
Entspr. Schweizer Indexziffer . . .	2 084.—	1 437.57	1 603.68
Indexziffer des Auslandes, wenn schweizerische = 100	101	114	77

Für Lörrach ergibt sich demnach eine nur unerhebliche (plus 1 Punkt), für Dornbirn jedoch eine beträchtliche (plus 7 Punkte) Steigerung des Preisniveaus dem unsrigen gegenüber. In Mülhausen jedoch hat sich der durchschnittliche Stand der Preise an den schweizerischen gemessen seit dem 1. März erneut um drei Punkte gesenkt. Kh.

Städte-Indexziffern,

berechnet auf Grund der Preisangaben der einzelnen Konsumgenossenschaften

Städte	Beträge in Fr.			Rangordnung		
	netto		brutto total	netto		brutto total
	ohne Milch und Fleisch	total		ohne Milch u. Fleisch	total	
Basel	1316.97	2344.50	2500.33	1	1	16
La Chaux-de-Fonds Le Locle	1318.62	2368.39	2408.20	2	2	1
Olten	1318.64	2417.99	2507.85	3	10	18
Solothurn	1331.93	2396.98	2485.24	4	7	9
Chur	1333.07	2378.17	2477.55	5	3	5
Yverdon	1334.71	2422.86	2465.35	6	11	3
Fribourg	1337.21	2487.30	2569.06	7	27	27
Uster	1339.40	2416.35	2478.75	8	9	6
Grenchen	1344.53	2382.31	2514.82	9	4	19
Städtemittel	**1345.74**	**2418.13**	**2511.95**			
Genève	1346.57	2466.75	2540.01	10	25	25
Zug	1347.14	2388.79	2457.20	11	6	2
Biel (B.)	1347.61	2415.23	2481.81	12	8	7
Aarau	1355.69	2465.71	2532.19	13	24	23
Lausanne	1357.77	2477.95	2536.68	14	26	24
Schaffhausen	1358.37	2439.21	2500.88	15	18	17
Zürich	1359.17	2456.95	2550.75	16	23	26
Neuchâtel	1361.51	2442.90	2492.92	17	19	13
Winterthur	1362.71	2431.26	2495.74	18	14	14
Burgdorf	1364.78	2438.—	2491.52	19	17	12
Bern Köniz	1365.86	2433.82	2485.83	20	16	10
Bellinzona	1366.33	2454.83	2526.74	21	22	22
Rorschach	1366.36	2386.76	2476.17	22	5	4
Vevey	1366.83	2503.19	2580.68	23	28	28
Thun	1367.13	2428.63	2488.84	24	13	11
Luzern	1371.82	2432.39	2517.15	25	15	20
Baden	1375.20	2445.11	2499.62	26	20	15
St. Gallen	1379.84	2425.73	2484.19	27	12	8
Herisau	1381.43	2447.20	2517.50	28	21	21
Lugano	1399.91	2551.03	2616.49	29	29	29

HEINRICH ZSCHOKKE

1771—1848

Vor hundert Jahren, am 27. Juni 1848, starb Heinrich Zschokke in Aarau, wo er lange Jahre gelebt hatte. Unter den vielen Trauernden, die ihm das Geleit gaben, schritt ein Trüpplein armer, taubstummer Kinder, die über den Hinschied ihres Wohltäters, des Gründers ihrer Anstalt, keinen Trost fanden. Aber nicht nur die Taubstummen in Aarau, auch die im Kanton, ja in der Eidgenossenschaft überhaupt, hatten seinen Hinschied zu beklagen. Denn die Aufnahme von Statistiken über diese Armen und die Förderung ihrer Erziehung und Ausbildung zu lebenstüchtigen Menschen war eine der schönsten gemeinnützigen Aufgaben, die sich Zschokke in seinen Altersjahren gestellt hatte.

Wollte er sich damit einen guten Namen vor der Nachwelt sichern? Nein, seine ganze Wirksamkeit zielte ab auf *Gemeinnützigkeit um ihrer selbst willen.* «Nützlich zu werden seinen Brüdern und Schwestern, dies ist das schönste Los, welches wir uns erwählen können. Ich hab' mir's gewählt», gestand er dreiundzwanzigjährig, und dieser Losung blieb er lebenslang treu. (Carl Günther, «Heinrich Zschokkes Jugend- und Bildungsjahre», S. 84.) Nein, Zschokke dachte nicht egozentrisch. Der Egoist ist nach seiner Ansicht noch ein «Barbar». Erst durch die Teilnahme am Wohl der Mitmenschen, in der Hingabe an die Gemeinschaft, erhebt sich der Mensch auf die erste Stufe höherer Gesittung. *Nach Heinrich Zschokkes Ueberzeugung ist Menschentum überhaupt nur da möglich, wo der Einzelne Glied einer Gemeinschaft sein kann.* «Der Mensch hört auf zu sein, wenn er nicht, was er ist, im andern sein kann», schrieb er einmal an Karl von Bonstetten.

Von da her muss auch seine Genossenschaftstheorie verstanden werden[1]. Obschon er einem individualistischen Zeit-

[1] Leider ist die Zschokke-Forschung hier noch nicht weit vorgeschritten. Die anthropologischen, soziologischen und auch pädagogischen Auffassungen Zschokkes sind noch nicht gründlich studiert worden. Um so mehr bedauert man es, dass ein Werk des bedeutenden Philosophen *Eberhard Grisebach*, welcher bis zu seinem frühen Tod als Ordinarius an der Universität Zürich lehrte, bis heute noch nicht publiziert ist. Grisebach hinterliess ein druckbereites Manuskript über *«Heinrich Zschokke als Pädagoge»*. Man sollte erwarten, dass die Verantwortlichen sowohl gegenüber Zschokke als auch gegenüber einem Gelehrten vom Range Grisebachs ihre Pflicht endlich erfüllen würden. — Ueber Zschokkes pädagogisches Denken vergleiche auch den Essai im «Genossenschaftlichen Jahrbuch 1948».

alter angehört, ist er ein *Gemeinschaftstheoretiker* ersten Ranges. Allerdings ist ihm die Gemeinschaft nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Jeder Totalitarismus (ausgenommen der der Vernunft!) war ihm fremd. Wirtschaftliche und kulturelle *Gemeinwerke* ermöglichen nach seiner Ansicht einen vernünftigen Fortschritt der Menschheit. Dies, der Fortschritt, ist der Zweck der Gemeinschaft. Und Fortschritt bedeutet bei Zschokke: Befreiung des einzelnen von aller Herrschaft, die seiner unwürdig ist; Befreiung von der nichtdemokratischen Staatsherrschaft; Befreiung von der Herrschaft der Triebe und Leidenschaften; Befreiung von Vorurteilen; Befreiung der Armen von der Not... Aber um diese Ideen Zschokkes und seine Bemühungen, sie zu verwirklichen, vollständig und strukturiert darstellen zu können, bedarf es noch der Aufhellung durch ein gutes halbes Dutzend Dissertationen.

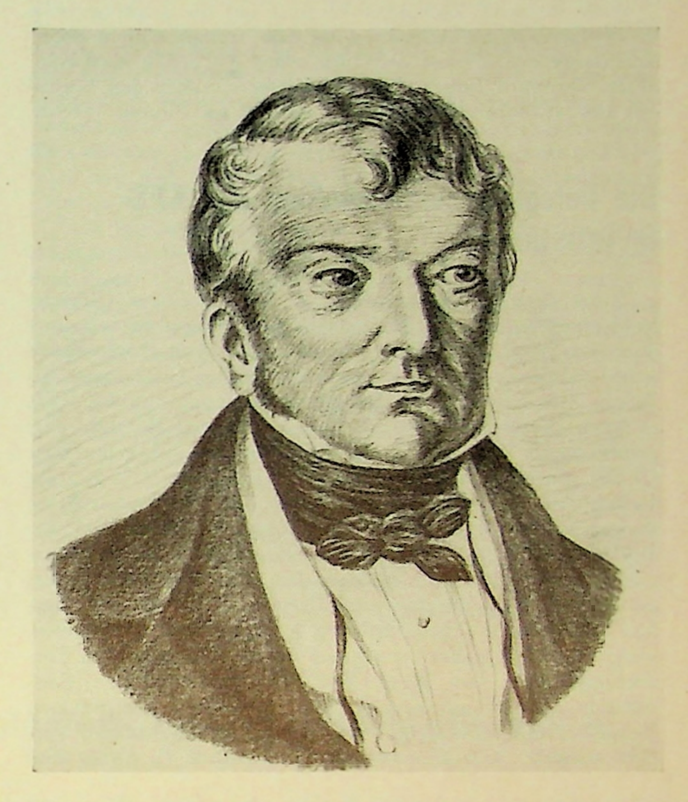
*

Die Bedeutung Heinrich Zschokkes für die moderne Genossenschaftsbewegung ist von Karl Munding und Henry Faucherre bereits gewürdigt worden [2]. Die Erziehungsgrundsätze Pestalozzis, zu denen sich auch Fellenberg und Zschokke bekannten, bilden noch heute die geistige Grundlage des Genossenschaftlichen Seminars (Stiftung von Bernhard Jaeggi). Auch die Freidorf-Stiftung verwirklicht wesentliche Postulate jener Männer.

Innerhalb des Pestalozzi-Kreises nimmt nun Zschokke in der genossenschaftlichen Ideengeschichte dadurch eine hervorragende Stellung ein, dass er einer der erfolgreichsten Volksschriftsteller aller Zeiten war. Von ihm aus ist genossenschaftlicher Geist ausgeströmt in die ganze damals zivilisierte Welt. 1817, im grossen Hunger- und Notjahr, gab er den Genossenschaftsroman «Das Goldmacherdorf» heraus. Von diesem Buch sind uns über 50 Auflagen und Bearbeitungen in sozusagen allen europäischen Sprachen bekannt [3]! Und er verfasste die Schrift nicht in erster Linie als Dichter, sondern um *dem notleidenden Volk den genossenschaftlichen Weg der Selbsthilfe zu weisen.* Karl von Bonstetten, sein Freund, las es als Kunstwerk und teilte Zschokke seine literarische Kritik mit; aber dieser antwortete ihm: «Das ‚Goldmacherdorf' schrieb ich eben, um die Ideen von bessern Schulen, Güterarrondierungen, Spitaleinrichtungen usw. unter unsere Landleute zu bringen; alle übrige Erzählung ist nur Zucker darauf, um die Bauern ans Lesen zu locken. Und das Buch hat gewirkt. Und *das* eben war mein Zweck.»

Im «Goldmacherdorf» werden, eingekleidet in dichterisches Gewand, die Prinzipien dargelegt, auf denen das Genossenschaftswesen beruht. «Einer für alle, alle für einen» ist das Erste und Wichtigste. Aber dieser Grundsatz ist nur in einer begrenzten Gemeinschaft anwendbar. Die Genossenschaften, die Zschokke im «Schweizer Boten» und im «Goldmacherdorf» schildert, haben nie einen grössern Umfang als etwa die Freidorf-Siedlung. «Wir zählen in unserer Gemeinde 127 Haushaltungen...», beginnt die «Schöne und lehrreiche Erzählung von einer Gemeinde, die alle ihre Bürger nach und nach von Schulden befreit» («Schweizer Bote» 1805, Nr. 7). Das Gesetz der «physischen Nähe» (Munding), des Aufbaus von unten her, hat Zschokke also klar erfasst. Und schliesslich postulierte er auch die Selbsthilfe, die Selbsterhaltung und die demokratische Selbstverwaltung.

Das Genossenschaftswesen nahm in der Schweiz bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung. Vor allem in der Landwirtschaft kehrte man nach der Auflösung der alten Markgenossenschaften recht bald wieder zu — allerdings neuen — genossenschaftlichen Organisationen zurück. Der Volksschriftsteller und Journalist Zschokke unterstützte diese Entwicklung. Sein Blatt «Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer Bote» enthält mancherlei Anregungen: Gegen Zinswucher und drückende Schuldenlasten schlägt er bereits 1805 (in Nr. 7) die Bildung von «Gemeinds-Hülfskassen» (Kredit- und Ersparnis-Genossenschaften) vor. Aufmerksam verfolgt er die bezüglichen zahlreichen Versuche. Mit seinen Freunden von der «Kulturgesellschaft» geht er auch daran, eine «Zinstragende Ersparniskasse für die Einwohner des Kantons Aargau» zu gründen [4]. — 1807 publizierte er einen Aufsatz des Architekten David Vogel, der in gründlichen, mit Kalkulationen belegten



Ausführungen die Vorteile der genossenschaftlich betriebenen Weinkellerei darlegte («Plan und Vorschlag zu einer ökonomischen Dorfanstalt zur Vermehrung des Ertrages vom Weinbau für die mittlere oder ärmere Klasse der Landeigentümer in den Weingegenden der Schweiz». «Schweizer Bote» 1807, Nr. 44/45). 1811 tritt Zschokke für die Käsereigenossenschaften ein, die sich damals vom Waadtland her verbreiteten, usw.

So bezeichnet man denn Heinrich Zschokke mit Recht als einen Pionier des modernen Genossenschaftswesens. — Mit der Genossenschaftsbewegung der Konsumenten steht er allerdings nur mittelbar in Beziehung. Sie gewann ja erst nach seinem Tod eine grössere Bedeutung und setzte sich zuerst in den Industriegebieten durch, wo ein extremer Manchester-Liberalismus und damit Not unter der Arbeiterschaft herrschten. In der Schweiz erreichte diese Not nie die Grösse wie etwa in den englischen Industriezentren. Bei uns blieb die grosse Masse der Arbeiterschaft auf dem Lande zerstreut. Die Industrie verteilte sich, die reichen Wasserkräfte ausnützend, über das ganze Land. Immerhin ist aus dem Zschokke-Kreis bereits 1820 auch eine konsumgenossenschaftliche Anregung gemacht worden. In einem «Seitenstück zum Goldmacherdorf» [5] lesen wir:

[2] Vergleiche Faucherre, Genossenschaftliche Ideengeschichte, 2. Teil, II. Auflage, V. S. K. 1928.

[3] Eine neue, von Karl Munding besorgte Ausgabe des «Goldmacher-Dorfes» ist im Verlag des V. S. K. erschienen; ebenso eine schöne dramatische Bearbeitung von Frau Pauline Jaeggi.

[4] Vergleiche die Festschrift: «Die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in den Jahren 1812—1912.» Aarau, 1912.

[5] Johann Georg Tobler, Gotthold der wackere Seelsorger auf dem Lande. Seitenstück zum Goldmacherdorf. Aarau, 1820. Seite 296.

«Das Handlungskomptoir schaffte auch die nötigen Werkzeuge und Materialien für Industrie und Landwirtschaft im Vorrat an, selbst Lebensmittel und Kleidungsstoffe, sofern beide nicht im Dorfe zu haben und keine Luxusartikel sind, um das Volk gegen Zeitverlust, Wucher und sogar vor mancher Versuchung zu sichern.»

Wir sehen, diese Vorschläge betreffen im wesentlichen ländliche und halbstädtische Verhältnisse: die Notwendigkeit (im buchstäblichen Sinne das, was die Not abwendet!) der Konsumgenossenschaften zeigte sich in der Schweiz erst später.

Aber Heinrich Zschokkes Einfluss auf die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung darf trotzdem nicht unterschätzt werden. Genossenschafter, wie J. Fr. Schär, Karl Munding, Bernhard Jaeggi, Henry Faucherre, haben den Verfasser des «Goldmacherdorfes» je und je als Pionier verehrt.

hsd.

Die Delegiertenversammlung des KFS in Interlaken

Unter dem Vorsitz von Frau *E. Egli-Güttinger* (Zürich) versammelten sich am Freitag vor der Delegiertenversammlung des V. S. K. 67 Vertreterinnen der deutschschweizerischen Sektionen und des westschweizerischen Genossenschaftlichen Frauenbundes zur Delegiertenversammlung des KFS.

Nach der Begrüssung der Delegierten und der zahlreich erschienenen Gäste durch die Präsidentin überbrachte Herr *Ch.-H. Barbier*, Mitglied der Direktion des V. S. K., die Grüsse der Verbandsdirektion; er beglückwünschte in deren Namen Frau *E. Egli-Güttinger* zu ihrer ehrenvollen Wahl als Präsidentin der Internationalen Genosenschaftlichen Frauengilde. Er ermahnte die anwesenden Genossenschafterinnen, aus der unseren Mädchen und Frauen nur zu oft anerzogenen schüchternen Zurückhaltung noch mehr herauszutreten, wenn es darum gehe, die einmal für richtig erkannten Forderungen auf dem Wege des genossenschaftlichen Fortschrittes geltend zu machen. Weitere Grüsse überbrachten Verwalter *H. Suter* (Thun-Steffisburg) im Namen des Vereins schweiz. Konsumverwalter, Nationalrat *F. Rusca* und Maître *G. Capitaine* im Namen der Kreisverbände X und I, Prof. *F. Frauchiger* aus dem Lebensmittelverein Zürich und für die Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine, die, wie er in launiger Weise erläuterte, ganz besonders auf die Gunst der Frauen angewiesen ist.

Verwalter *E. Bielser* (Interlaken) hiess Delegierte und Gäste herzlich willkommen und überraschte sie mit der erfreulichen Mitteilung, dass in Interlaken die Gründung einer genossenschaftlichen Frauengruppe bevorstehe.

Unter den einleitenden Mitteilungen konnte die Präsidentin das vorläufige Ergebnis der vom KFS organisierten «Spende der Hausfrau» bekannt geben. Im Rahmen der Sammlung der Schweizer Europahilfe kamen bis zum Augenblick Barspenden im Betrage von Fr. 1900.— und Naturalspenden von insgesamt 8500 Büchsen Kondensmilch zusammen.

Zum *Jahresbericht und zur Rechnung*, die mit dem Dank an die Büromitglieder für die geleistete Arbeit genehmigt wurden, nahm das Büro einen Antrag auf intensive Abonnentenwerbung für das deutschsprachige Mitteilungsblatt entgegen, das im Gegensatz zur französischen Ausgabe zu vielen Mitgliedern noch nicht Zugang gefunden hat.

Als Rechnungsrevisorinnen wurden gewählt: Frau *L. Wirth* (Arbon), bisher, und Mme *Nerdenet* (Neuenburg).

Nach der Festsetzung der *neuen Sektionsbeiträge* beschloss die Versammlung die Schaffung eines *Solidaritätsfonds der Genossenschafterinnen*, der es den genossenschaftlichen Frauengruppen ermöglichen soll, unverschuldet in Not oder Bedrängnis geratenen Genossenschafterfamilien vorübergehend Hilfe zu leisten. Als Beitrag wurde für den Anfang ein Zuschlag auf den Sektionsbeiträgen von 10 Rappen pro Mitglied beschlossen. Das Büro wird mit der Ausarbeitung des im Entwurf unterbreiteten Reglementes betraut.

Anschliessend erläutert Frl. *E. Thévenaz* (Lausanne) das besonders in England und Belgien von den Frauengruppen aufgegriffene Problem der Entlöhnung der Hausfrauenarbeit.

Zum Schluss stimmte die Versammlung einem Antrag des Büros zu, wonach der V. S. K. eingeladen werden soll, bei einer Reihe von namentlich genannten Markenartikelfabrikanten zu intervenieren und diesen den Beitritt zur Label-Organisation nahezulegen.

am.

Hexenmeister V. S. K.

«Kaum haben sich anlässlich der Jahresversammlung unseres Verbandes in Altdorf die Delegierten einstimmig zu dem an dieser Tagung proklamierten Ideengut des kaufmännischen Mittelstandes bekannt, als es unser wirtschaftlicher Gegner, der V. S. K., auch schon verstanden hat, einen sehr prominenten Redner zu gewinnen, der trotz seiner mittelständischen Herkunft, wie wir aus den Zeitungsmeldungen entnehmen, die Genossenschaftsbewegung als ‹die Demokratie und die Freiheit erhaltenden Faktor› pries.»

Kaum . . . und schon hat es der V. S. K. verstanden, Herrn *Bundesrat Rubattel* zu einer Rede in Interlaken zu veranlassen. Nun, so fix ist der V. S. K. auch wieder nicht, aber auch nicht so voller Schrecken und hilflos, dass er wegen der Verkündung des «mittelständischen Ideengutes» der Herren vom Spezereihändler-Verband innerhalb weniger Tage, ja umgehend Herrn Bundesrat Rubattel den Entschluss abringen könnte und müsste, nach Interlaken zu eilen und dort die Konsumgenossenschaften ideologisch zu retten. Die Herren Spezierer dürfen sich trösten; die Einladung des V. S. K. war schon lange vor ihrer Tagung am Dienstag, den 8. Juni, in Altdorf, beim Bundesrat. Und was hat uns Herr Bundesrat Rubattel gesagt? *Das, was man von einem Bundesrat der schweizerischen Eid-Genossenschaft erwarten darf.*

Der Spezereihändler-Verband hatte für die Verkündung des «mittelständischen Ideengutes» gewiss nicht ohne Absicht Altdorf ausgewählt. Stolzen Blickes werden die Teilnehmer an der Tagung gewiss auch zu Wilhelm Tell aufgeblickt und in erhebendem eidgenössischem Bewusstsein auf dem historisch so bedeutsamen Boden ihre für sie offenbar historischen Beschlüsse gefasst haben. Leider konnte jetzt Wilhelm Tell seinen Mund nicht auftun. Er hätte den Eidgenossen, die er um sich versammelt sah und deren Land er durch den Einsatz seines Lebens schaffen half, etwas erzählen können von der genossenschaftlichen Luft, die auch ihn umweht hat, von den genossenschaftlichen Grundlagen unserer Heimat, von der genossenschaftlichen Kraft, die das Fundament der Eid-Genossenschaft ist. Wir haben zwar nicht den Eindruck, dass er verstanden worden wäre. Er wäre wohl zum Schweigen gebracht worden. Seine Nachkommen hätten ihn belehrt, dass nach ihrer vollkommenen Ueberzeugung *Konsumgenossenschaften eben keine Genossenschaften* seien. Denn so heisst es in der Herrn Bundesrat Rubattel rüffelnden «Spezereihändler-Zeitung» weiter (Hervorhebungen von uns):

«Zwar hat es der bundesrätliche Redner anscheinend vermieden, den Begriff ‚Konsumgenossenschaft' zu gebrauchen, aber gerade dadurch führte er eine *Begriffsvermengung* herbei, welche wohl sehr gut in die Intentionen des V. S. K. passt, die jedoch im Interesse einer sauberen Wirtschaftspolitik strikte abgelehnt werden muss.

Genossenschaften und Genossenschaften sind gerade von diesem staatspolitischen Gesichtspunkt aus betrachtet sehr verschiedene Gebilde, sind doch ihre wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen ausserordentlich verschieden geartet. *Produzentengenossenschaften haben mit Konsumentengenossenschaften nichts weiter als den Begriff ‚Genossenschaften', d. h. die äussere Form, gemeinsam*, in ihrer Zielsetzung und Zweckbestimmung jedoch sind sie so verschieden, wie ein Spatz und ein Rabe. Es ist aber offenbar die Zweckbestimmung, welche das entscheidende Merkmal wirklich zum Ausdruck bringt.

Ob aber gerade die wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen eines V. S. K. als freiheitserhaltend bezeichnet zu werden verdienen, wollen wir späteren Untersuchungen vorbehalten. Für heute verdient einmal festgehalten zu werden, dass eine *Begriffsvermengung, wie sie durch die an der Delegiertenversammlung des V. S. K. gehaltene bundesrätliche Rede herbeigeführt wurde, auf das Entschiedenste abgelehnt werden muss.*»

Für Wilhelm Tell wäre es allerdings eine grosse Zumutung gewesen, diesem Erguss so lange zuzuhören. Vielleicht wäre er doch mit einem mit etwas Bedauern erfüllten, sehr wahrscheinlich jedoch mehr zornigen Lachen schon vorher losgeplatzt und hätte mit einer kühnen Handbewegung die verdutzten, sich so weise gebärdenden Spezierer auf die Berge, Täler und das weite Flachland hingewiesen und sie mit schallender Stimme aufgefordert:

«Bevor Ihr Leute vom Handel so kühn über Dinge redet, die Ihr nicht genügend studiert habt, geht doch einmal zu den Bauern, eben zu den Produzenten, die ihr gegenüber den organisierten Konsumenten so verschieden gesinnt wähnt, sprecht mit ihnen und lasst Euch von ihnen die notwendige Lektion erteilen.»

Wenn angenommen werden könnte, dass die in Altdorf versammelten Spezierer sich auf den Anruf von Wilhelm Tell hin aufgemacht hätten, um einmal den Dingen auf den Grund zu gehen, so hätten sie feststellen müssen, dass die *Produzenten*, d. h. in allererster Linie die Bauern, gar nicht so denken, wie sie offenbar glaubten oder hofften oder wünschten. Sie hätten Leute angetroffen, die ebenso zu leiden gehabt hatten unter der Ausbeutung durch den Handel wie die Konsumenten. Es wären ihnen Organisationen begegnet, die durchaus vom gleichen Geiste beseelt sind wie die Konsumgenossenschaften — mit dem Unterschiede vielleicht, dass ihr Hauptanliegen mehr das Interesse der Produzenten als z. B. der städtischen Konsumenten ist. Nun, wollen wir es ihnen verdenken? Um hier den Ausgleich zu finden, kommt man ja immer wieder zusammen und sucht sich zu verständigen. Die Leute vom Speziererstand hätten auf ihrem entdeckungsreichen Streifzug sogar eine sehr umfassende schweizerische Organisation angetroffen, den *zwischengenossenschaftlichen Ausschuss*, in dem die grössten Konsumenten- und Produzentenorganisationen zusammengefasst sind und dort für manche gemeinsame Angelegenheit Uebereinstimmung finden.

Nun, so unerfahren werden doch die Herren vom Spezereihändler-Verband Herrn Bundesrat Rubattel nicht halten, dass dieser um alle diese Zusammenhänge nicht wüsste — dagegen spricht ja schon sein Herkommen, sein prominentes Interesse für die Landwirtschaft. Was der hohe bundesrätliche Sprecher von der Genossenschaft erwartet, das hat er deutlich zum Ausdruck gebracht; er hat es in freier, überlegener Weise getan. Auch die Spezierer sollten stolz darauf sein, in Fragen der Volksgemeinschaft von höchster Stelle so weise beraten zu werden. Herr Bundesrat Rubattel hält die Fäden, deren die Spezierer sich gerade im Anblick Wilhelm Tells hätten bewusst werden sollen, die sie jedoch in ihrer blinden Ablehnung nicht gesehen haben, feinfühlend auch in seinen Händen. Wir können uns kein edleres Besitztum und keine bessere Voraussetzung für seine verantwortungsvolle Tätigkeit im Dienste unseres Landes denken.

Die Patenschaft Co-op an der Delegiertenversammlung des V. S. K.

Der Stand der Patenschaft Co-op an der Delegiertenversammlung in Interlaken fand grosse Beachtung. Es war Gelegenheit geboten zum Kauf von Produkten der Patenschafts-Heimarbeit, von Holzschalen und Dosen aller Art; es konnten auch Bestellungen auf *Spielwaren* aufgegeben werden. Geschäftsleiter Prüsse und Frl. Tschudi hatten viel Auskunft zu geben und zahlreiche Päcklein zu machen. Auch Herr *Bundesrat Rubattel* liess sich eingehend über die Arbeit der Patenschaft orientieren. Grossformatige Photographien gaben Einblick in das Leben unserer Berggemeinden und in das Wirken der Patenschaft. — Die Bilder stehen den V. S. K.-Vereinen, Frauenorganisationen ebenfalls zur Verfügung. Wer bei einem grossen Mitgliederanlass einen Verkauf der Patenschafts-Heimprodukte durchführen will, dem kann seitens der Patenschaft mit hervorragenden Artikeln gedient werden.



Am Stand lagen natürlich auch Anmeldescheine auf. Die Patenschaft Co-op ist froh ob jedem *neuen Mitglied* (Jahresbeitrag Fr. 2.—). Auch die Reihe der Kollektivmitglieder ist noch nicht geschlossen. Alle Konsumgenossenschaften sind eingeladen, bei diesem so viel Nutzen stiftenden genossenschaftlichen Berghilfewerk, das den *Segen der Selbsthilfe* in oft sehr bittere Verhältnisse trägt, mitzumachen.

Verschiedene Tagesfragen

Der Speziererverband und die Finanzreform. Wenn die Bankiervereinigung und der Handels- und Industrieverein gegen die Zusätzliche Wehrsteuer und jede direkte Bundessteuer sind, so ist das schliesslich noch begreiflich; sie sind die am meisten Betroffenen, die Reichen, von denen ein entsprechender Obolus gefordert wird. Recht merkwürdig mutet es an, wenn sich zu ihnen zur Unterstützung ihrer Forderungen immer wieder der Gewerbeverband und der Spezereihändler-Verband gesellen. Föderalismus allein kann nicht die Ursache sein; es ist wohl vielmehr die Hoffnung auf Gegendienste. Fast zum Lachen ist dabei die von den Spezereihändlern gegebene Begründung für die Ablehnung der Zusätzlichen Wehrsteuer; diese würde die *Rechtsgleichheit verletzen* und *gewisse Wirtschaftsgruppen ungebührlich privilegieren.* Jawohl, da tut sie, sie verletzt die Rechtsgleichheit gegenüber den Konsumgenossenschaften und privilegiert weite Teile des privaten Handels. Aber das meint man in der Stellungnahme der Spezierer wohl nicht, sondern sieht *in der Drangsalierung der Genossenschaften noch eine Privilegierung.* Ist es nicht so, ihr Herren vom Spezereihändlerverband? Wie gerne würden wir uns täuschen! — In der an der Tagung des Spezereihändlerverbandes in Altdorf angenommenen Resolution heisst es u. a.:

«Vom Staat wird erwartet, dass er in seinen Erlassen den berechtigten Interessen des Mittelstandes in billiger Weise Rechnung trägt. Dies ist aber gerade bei der Zusätzlichen Wehrsteuer nicht der Fall, weshalb sie abgelehnt werden muss, um so mehr, als bei der Veranlagung die Rechtsgleichheit verletzt und gewisse Wirtschaftsgruppen ungebührlich privilegiert werden sollen. Bei der Bundesfinanzreform ist vor allem eine direkte Bundessteuer aus staatspolitischen, sozialen und finanzpolitischen Gründen abzulehnen. Dies ist um so eher zu verantworten, als der Bund auch ohne eine solche auszukommen vermag, wenn er auf die Drosselung der Ausgaben durch vermehrte Sparmassnahmen in der Bundesverwaltung das Hauptaugenmerk richtet, *sich auf seine eigentlichen Aufgaben besinnt und die Einflussnahme auf die Wirtschaft auf das Notwendigste beschränkt.*»

Den Schlusspassus haben wir noch besonders hervorgehoben. Er scheint uns sehr beachtenswert in der Resolution eines Verbandes, der nicht müde wird, staatliche Massnahmen zu verlangen, und vor allem die Konkurrenz mit Hilfe der Gesetzgebung zurückbinden möchte.

Bauliche Entwicklung der Migros. Hierüber kann dem Rechenschaftsbericht der Migros entnommen werden:

Die weiter gestiegenen Umsätze haben die schon im Vorjahr zutage getretene Platznot noch vermehrt. So kam im Berichtsjahr neben der Erweiterung und Vermehrung der Verkaufsstellen mehr und mehr eine erhebliche Hochbautätigkeit in Fluss. Trotz der riesig angestiegenen Kosten lässt sich bei verschiedenen Regionalgenossenschaften die Erstellung kleinerer oder grösserer Lagerhäuser mit Abfüllräumen nicht mehr verschieben. Die Migros Basel ersetzt ihr altes Gebäude in drei bis vier Etappen durch ein neues. Die im Frühjahr 1947 begonnenen Bauarbeiten werden in der zweiten Hälfte 1948 zur Vollendung des ersten Teiles führen. Die Schaffung einer grossen Autohalle nebst Reparaturwerksätten und grosser Heizungsanlage geht voraus. Sodann sind spezielle Kühlräume für etwa 32 Wagen Waren sowie ein Bananenkeller und ein Kompressorenraum vorgesehen. Die Migros St. Gallen wird durch einen Aufbau an der Vorderfront ihres Lagerhauses rund 800 m² neuen Lagerraumes gewinnen. Nach hinten werden die Garageräume vergrössert und im Anschluss daran die Obst- und Gemüseabteilung mit Kühlräumen von etwa 12 Wagen errichtet. Im Waadtland und Tessin, in Genf, Zürich, Bern, Aarau, Schaffhausen und Luzern zwingen die Verhältnisse gleichfalls zu baldigen Erweiterungen oder Neubauten. Da und dort konnten bereits passende Grundstücke erworben und Pläne entworfen werden.

Kreiskonferenzen

Frühjahrsversammlung des Kreises V

am 20. Mai in Muhen

(Korr.) Kreispräsident *Gottlieb Schmid,* Gränichen, konnte 111 Delegierte aus 49 Vereinen, ferner Herrn Direktor H. *Rudin,* Herrn F. *Güdel,* Vertreter/Revisor des V.S.K., und Frau *Richner,* Rupperswil, Vertreterin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes, als Gäste begrüssen. Er gedachte mit ehrenden Worten des im vergangenen Jahr verstorbenen Herrn Dr. Oskar Schär, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten.

Auf Antrag des Kreisvorstandes beschloss die Konferenz, die Kosten der Revisionen durch die Treuhandabteilung des V.S.K. zukünftig nicht mehr der Kreiskasse belasten, sondern jedem Verein in Rechnung stellen zu lassen.

Bei der Behandlung des Geschäftes «*Neuwahlen*» musste die Versammlung leider den Rücktritt unseres verdienten Kreispräsidenten *Gottlieb Schmid* zur Kenntnis nehmen. Kollege Schmid gehörte während 22 Jahren dem Kreisvorstand an und präsidierte ihn während 17 Jahren. Er hat sich um die Konsumgenossenschaftsbewegung unseres Kantons grosse Verdienste erworben. Kreiskassier *Albert Graf,* Herr *Widmer,* Safenwil, und Herr *F. Bolliger,* Brugg, würdigten das Wirken des Kollegen Schmid im Kreisvorstand und dankten ihm für seine Arbeit. Gerührt dankte der abtretende Kreispräsident in seiner gewohnt schlichten Art für die ihm zuteil gewordene Anerkennung und Ehrung.

Als neues Mitglied des Kreisvorstandes wählte die Versammlung Herrn *E. Baumann,* Verwalter der Bäckereigenossenschaft Lenzburg. Das Amt des neuen Kreispräsidenten wurde Herrn *Albert Graf,* Menziken, anvertraut.

Ueber *Jahresbericht und -rechnung des V. S. K.* pro 1947 referierte eingehend Herr Direktor *H. Rudin.* Die Ausführungen des Referenten wurden beifällig aufgenommen.

Als Ort für die Abhaltung der Herbstkonferenz wurde Brugg gewählt.

Herr *F. Bolliger,* Brugg, sprach kurz über «*Ladenbau und Investierungen*». Er betonte die Notwendigkeit, unsere Verkaufslokale zweckmässig einzurichten, um ein rationelles Arbeiten zu ermöglichen. Natürlich sollen die Investierungen den Verhältnissen der Vereine angepasst sein. Das Baubüro des V. S. K. mit seinen erfahrenen Fachleuten leistet bei der Durchführung von Ladenumbauten wertvolle Dienste.

In der *allgemeinen Aussprache* wurde die Aufmerksamkeit auf unsere *Studienzirkelbewegung* gelenkt und der vermehrten Gründung von *genossenschaftlichen Frauengruppen* das Wort geredet. Der Vorsitzende konnte mitteilen, dass demnächst im Gebiet unseres Kreisverbandes *Kurse für die Pflege und den Verkauf von frischen Gemüsen und Früchten* stattfinden werden. Herr *F. Güdel,* Vertreter/Revisor des V. S. K., hatte die Freundlichkeit, diese Kurse zu organisieren. Als Referenten werden mitwirken Herr *Hungerbühler* vom Lebensmittelverein Zürich und die Herren *Müller, Hauser* und *Horn* vom ACV beider Basel. Es darf ein guter Besuch dieser Kurse erwartet werden. — Die Abhaltung einer Präsidentenkonferenz wurde in Aussicht genommen.

Die Bewegung im Ausland

U. S. A. *Eine Million Gallons Oelprodukte genossenschaftlich verwertet.* *Die Internationale Petroleumgenossenschaft (ICPA) hatte in den ersten 90 Tagen ihres Bestehens einen Umsatz von einer Million Gallons. 20 Länder sind der Genossenschaft als Mitglieder angeschlossen, von denen schon sechs (Australien, Frankreich, die Niederlande, Schweden, Südafrika und Palästina) auch Exportsendungen erhalten. Nach der Meinung des Verwalters L. R. Marchant wird der Umsatz mit der Ausbreitung des Wiederaufbau-Programms Europas wesentlich steigen. Der Dollarmangel der europäischen Länder ist ein grosses Hindernis für die heutigen Exportmöglichkeiten. Howard A. *Cowden,* Sekretär der ICPA, erklärte, dass die letzte Preissteigerung bei den Oelprodukten überflüssig und ein Zeichen der inflationistischen Bestrebungen war. Die Genossenschaft wollte eigentlich die Preise nicht erhöhen, aber die Nachfrage war zu gross, und die ICPA besitzt nicht genügend Oelraffinerien. Mit der weiteren Entwicklung hofft die Verwaltung die inländischen und gleichzeitig auch die Exportpreise regulieren und mit den ermässigten Preisen den angeschlossenen Genossenschaftsländern die gewünschten Vorteile sichern zu können.

Auf Du und Du mit Ihren Waren!

Woher kommen Rebe und Wein?

* Die Herkunft der Weinrebe hat unter den Wissenschaftern viel zu reden gegeben. Heute aber ist man soweit, dass darüber nicht mehr gestritten wird: sie gehört zu uns, ist vor Jahrtausenden schon dagewesen.

Was wir aber nicht wissen, ist, wann und wo die Kulturgeschichte der Rebe beginnt, seit wann sie in der Zivilisation eine Rolle spielt. Hier steht nur das eine fest: der Weinbau kommt von Osten und ging nach Westen und ist so alt wie die abendländische Kultur. Vor 4000 Jahren schon hat der Assyrerkönig Hammurabi Verordnungen über den Weinverkauf erlassen, und die Phönizier, das älteste Handelsvolk der Erde, führten den Wein als Tauschmittel mit sich. Die ältesten griechischen Münzen zeigen nicht etwa das Bild eines Herrschers oder Weisen, sondern eine Traube mit zweihenkeligem Weinkrug.

Von den griechischen Inseln kam die Rebe nach den Küstengebieten Unteritaliens. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die alte römische Republik ein einziger Rebgarten, und der Wein wuchs dort in solcher Fülle, dass er oft weniger galt als Quellwasser in regenarmen Jahren, so dass die Maurer ihren Mörtel damit anmachten.

Als dann Rom seine Macht immer weiter ausdehnte, führte sich der Weinbau in den Donauländern, in Spanien und vor allem in Frankreich ein. Schenkungsakten und Klosterurkunden aus den Jahren 755 und 766 erbringen den ersten sichern Nachweis von Rebenpflanzungen in der Schweiz.

Holz, Traubenzucker, Alkohol

Wenn man Holz auf seine allerletzten chemischen Bestandteile untersucht, so kommt man auf die drei chemischen Elemente Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. In ihrer chemischen Verbindung untereinander bilden diese drei Elemente das, woraus die Zellwände der Pflanzen aufgebaut sind, die *Zellulose*. Das Zellulosemolekül ist ein kompliziertes Gefüge der Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Sauerstoffatome, die es zusammensetzen. Und ein Bauglied innerhalb dieses Stoffgefüges ist das Traubenzuckermolekül, oder sagen wir genauer, der wesentliche Atombestand des Traubenzuckermoleküls. Bringt man Zellulose mit Säuren zusammen, so tritt auch hier eine chemische Spaltung ein. Das Zellulosemolekül zerfällt, und dabei nun fallen gewissermassen jene Traubenzuckerbausteine aus dem auseinanderbrechenden Gefüge heraus: Aus Zellulose entsteht Traubenzucker.

Eine grosse Fabrik, die sich mit dieser geheimnisvollen Verwandlung der Stoffe befasst, steht seit einigen Jahren hinter Chur, bei *Ems*, da wo die Rhätische Bahn in den Bereich der grossen bündnerischen Wälder einbiegt. Wir schauen im folgenden rasch in ihre seltsame Apparatur hinein.

Das Holz, das man in der Holzzuckerfabrik verzuckert, muss, wenn es nicht schon als Sägemehl oder sonst in zerkleinertem Zustand eingeliefert wird, zuerst in der Hackmaschine vorbereitet werden. Dann werden mit der dort erzeugten Holzmasse die *Perkolatoren* beschickt, turmartige, gegen zwanzig Meter hohe Schächte. Ist ein Perkolator mit Holzmasse gefüllt, so leitet man durch diese rund 130 Grad warmen Wasserdampf und lässt nach und nach eine schwache Schwefelsäurelösung durch die Masse sickern. Im Verlaufe dieses Vorganges steigert man die Temperatur und setzt den Inhalt des Schachtes unter zunehmenden Druck. Dabei spaltet sich die Zellulose des im Perkolator enthaltenen Holzes in Traubenzucker, der als dünne und noch säurehaltige Zuckerlösung unten abfliesst und in besondere Gefässe abgeleitet wird, wo mittels Kalk- oder Kreidezusatz die Entsäuerung (Neutralisation) vorgenommen wird.

Was man nach dieser Behandlung der Flüssigkeit vor sich hat, ist in starker Verdünnung Traubenzucker. Traubenzucker ist nun aber in diesem Falle eigentlich nur ein Zwischenprodukt, von dem aus die Industrie alsbald weiter geht, um Alkohol zu erzeugen.

Diese industrielle, *grosschemische Alkoholherstellung* muss immerhin, wie die Weinbereitung in der Kelter, ausgehen von einem Vorgang, den die lebendige Natur herbeiführt, indem mit dem Traubenzucker *Hefe* zusammengebracht wird. Die ausserordentlich kleinen Hefepilze schweben in der Luft. Gelangen sie in den süssen Wein, so fallen sie über den darin enthaltenen Traubenzucker her und zehren ihn, wenn sie die Temperatur für diesen Genuss nicht zu frostig finden, mit Begier auf. Chemisch gesehen ist dieser Weingenuss eine Spaltung des Traubenzuckers. Hier zerfällt nun auch der Traubenzucker, und bei dieser chemischen Umwandlung entsteht Kohlensäure, die als Gas entweicht, und Alkohol, eine chemische Verbindung, die wie der Zucker und wie die Zellulose aus Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Sauerstoffatomen besteht, die aber in diesem neuen Stoff wieder neu gefügt, neu geordnet, neu aufgebaut sind.

Hat man in der Holzzuckerfabrik die Maische, so nennt man dort die Traubenzuckerlösung, mit Hefepilzen durchsetzt und solcherweise auf künstlichem Wege zur *Gärung* gebracht, so hat man noch die *Destillation* vorzunehmen, die darin besteht, dass man den aus dem Traubenzucker hervorgegangenen Alkohol durch Verdampfen von der Flüssigkeit, in der er enthalten ist, trennt.

Dr. Kg.



Für die PRAXIS



Unterschriften auf den Warenlieferscheinen

Obwohl an Kursen und Vorträgen immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Warenlieferungen beim *Empfang der Ware* und nicht erst am Ende des Monats durch die Unterschrift des Zusammenzuges oder der Monatsabrechnung anerkannt und unterzeichnet werden müssen, kommt es leider immer wieder vor, dass in dieser Beziehung böse und folgenschwere Unterlassungen begangen werden.

Vielfach herrscht die irrige Auffassung, es genüge, wenn vom verantwortlichen Verkaufspersonal die Monatsabrechnung unterschrieben werde. Ja, das kann genügen, wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt.

Was aber, wenn die Verkäuferin mit der Kontrolle der Belege im Rückstand ist, vielleicht ungewollt oder aber auch mit voller Absicht, und im Mankofall die Belege von zwei bis drei Monaten nicht mehr unterschreibt? Wenn sie sich mit fadenscheinigen Gründen weigert, die Belege zu unterzeichnen?

Wir haben gegenwärtig in dieser Beziehung einen sehr interessanten Fall in Untersuchung und werden noch darauf zurückkommen.

Für heute an alle die Personen, die mit der Sache zu tun haben und für eine richtige Durchführung des Belastungswesens verantwortlich sind, die nochmalige und nachdrückliche Aufforderung, ja dafür zu sorgen, dass die täglichen oder wöchentlichen Warenlieferungen vom Verkaufspersonal sofort anerkannt und unterschrieben werden. Eventuell bestehende Differenzen sind so rasch als möglich zu beheben. Selbstverständlich gehört das unterzeichnete Exemplar des Lieferscheines in die Registratur der Buchhaltung. E. L.

Kaufmannsdeutsch (Fortsetzung)

10. *Wir hoffen, dass Sie in den richtigen Besitz der Sendung gelangt sind ...*

    Der Besitz kann weder richtig noch unrichtig, sondern nur rechtmässig oder unrechtmässig sein. In diesem Fall dürfte jedoch gemeint sein «dass Sie richtig in den Besitz der Sendung gelangt sind», obwohl es nur schwer vorstellbar ist, wie jemand unrichtig in den Besitz der Sendung gelangen kann. Das «richtig» ist also im ersten Fall falsch, im zweiten überflüssig.

11. *Ihren Auftrag hoffen wir am 10. d. M. liefern zu können ...*

    Wir hoffen nicht, den Auftrag, sondern die mit diesem bestellte Ware liefern zu können oder aber den Auftrag am 10. d. M. ausführen zu können.

12. *Indem wir Ihnen unseren verbindlichen Dank aussprechen ...*

    Der Dank ist weder verbindlich noch unverbindlich. Der Ausdruck «Dank aussprechen» wirkt zudem schwerfällig. Warum nicht einfach: Indem wir Ihnen danken, bestens danken, vielmals danken. (Schluss folgt)

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung

Die IG im Wallis

Für die *Frühjahrskonferenz der «Interessengemeinschaft (IG) der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung»* ist *Sitten* als Tagungsort gewählt worden, wo sie sich mitten im neuerstandenen Produktionsgebiet wertvoller Früchte befand.

Die Versammlung hatte vorerst die üblichen statutarischen Geschäfte zu erledigen. Neu in die IG aufgenommen wurden die Konsumgenossenschaften *Dübendorf* und *Oberhofen a. Th.* Zum neuen Kassier wurde anstelle des die Aufgabe eines Rechnungsrevisors übernehmenden Herrn *Ernst Sigg*, Zürich, Herr *Fritz Bolliger*, Brugg, gewählt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der

Bericht der Abteilung Landesprodukte des V. S. K.,

der von Herrn *Franz Rinderer*, dem Chef der Abteilung, in gewohnt souveräner Art erstattet wurde.

Die Trockenheit des letzten Jahres brachte bei den

Kartoffeln

Ertragseinbussen mit sich. Von Seiten der Produzenten wurden die Verhältnisse dramatisiert, und so wurden Ende August, anfangs September grosse Kartoffeleinfuhren vorbereitet. Transportschwierigkeiten und die teilweise Lieferung nicht einwandfreier Ware gestatteten es dann — glücklicherweise! — einen Teil dieser Einfuhren zu stoppen, zeigte sich doch gegen Ende Oktober plötzlich ein unerwartet starker Anfall an Kartoffeln, den die Produzenten auf das Eintreffen von wertvolleren Kraftfuttermitteln in der Schweiz zurückführten. — Seit dem 1. Januar 1948 sind mehr Kartoffeln ins Ausland exportiert worden als vorher importiert wurden! — Der Kartoffelverbrauch geht heute naturgemäss zurück, jedoch mehr als zu erwarten war.

Es ist vorgesehen, im laufenden Jahr ungefähr 60 000 bis 65 000 ha Kartoffeln anzubauen, was unter normalen Voraussetzungen ungefähr 110 000 Wagen à 10 Tonnen ergeben würde gegenüber den 70 000 Wagen, die vor dem Krieg durchschnittlich produziert worden sind. Dazu kommt, dass die Preise der Kartoffeln verhältnismässig hoch sind, was für den Produzenten einen Anreiz bedeutet, eher mehr Kartoffeln anzubauen. — In bezug auf das

Tafelobst

konnte, wenn auch die Ernte verhältnismässig klein und einseitig auf die Ostschweiz verlagert war, der Bedarf der Vereine gedeckt werden; man hat aber auch hier die Spekulation zu spüren bekommen. Die Exporteure kauften Obst auf und hielten es zurück, um es dann ausführen zu können. Gleichzeitig wollte man die Importe von Südtiroler Tafeläpfeln unterbinden.

Im ganzen kann in bezug auf die Landesproduktenvermittlung des V. S. K. und vor allem im Hinblick auf die kommende Ernte gesagt werden,

dass wir in erster Linie den inländischen Produzenten unterstützen, dafür aber die Lieferung qualitativ einwandfreier Produkte zu vernünftigen Preisen erwarten. Reicht die Inlandversorgung nicht aus, so sollte als Ergänzung der Import zugelassen werden.

Für die

Kirschenernte

sind die Prognosen gut. Die Ernte wird zwar nicht so gross wie 1947 sein, aber immerhin den Bedarf zu decken vermögen. Zu hoffen ist nur, dass wir hier mit *Preisen* arbeiten können, die den Konsumenten den Kauf dieser wertvollen Frucht gestatten und dass wir Verhältnisse, wie sie letztes Jahr eingetreten sind, verhindern können. Damals wurde der Preis zu lange hoch gehalten und sank dann verhältnismässig tief. Wir werden immer für einen vernünftigen und gerechten Preis eintreten.

Für Aprikosen

sind die Ernteaussichten des Wallis gut, wenn auch nicht mit einer Ernte wie 1947 zu rechnen ist. Das Wallis wird auch diesmal den gesamtschweizerischen Bedarf kaum decken können. Importe sind notwendig, wobei vor allem Neapel im Vordergrund steht. Was die Preise betrifft, kann hier noch wenig gesagt werden.

Die Versammlung verdankte die eingehenden Darlegungen. Das Wallis kann also auch dieses Jahr mit wertvollen Früchten dienen. Aufgabe des V. S. K. ist es, als Mittler zwischen Konsumenten und Produzenten dahin zu tendieren, dass beiden ihr Recht wird, dass vor allem aber die Preise für den Konsumenten erschwinglich sind.

*

Die Gartenlandschaft des untern Wallis,

die sich von Siders bis Vernayaz erstreckt, bildet ein eindrückliches Beispiel dessen, was in kurzer Zeit vereinte Anstrengungen zustande zu bringen vermögen. In Autocars wurde ein Teil dieser Gegend durchfahren. Links und rechts säumen ausgedehnte Obstkulturen, die mit grösster Sorgfalt gepflegt werden, die Strassen. Erdbeeren, Aprikosen, Aepfel, Birnen, daneben auch die verschiedensten Gemüsesorten werden hier in einem Gebiet kultiviert, auf dem noch vor 30 Jahren nichts gedieh. Der von der Rhone angeschwemmte Sand des Talbodens und entsprechende Düngung der Felder bringen die erfreulichsten Ergebnisse hervor.

Besonders erfreulich ist daran, dass es auch hier *genossenschaftlicher Zusammenarbeit* gelang, aus Oedland fruchtbarstes Kulturland zu gewinnen.

*

So ganz nebenbei durften die Vertreter deutsch- und welschschweizerischer Konsumgenossenschaften feststellen, dass nicht nur die Produktion von Früchten und Gemüsen genossenschaftlicher Anstrengung vieles verdankt, sondern dass auch der Wein des Wallis durch die Gründung verschiedener Weingenossenschaften und ihrer Spitzenorganisation, der « Provins », entschieden gewonnen hat.

*

Die Tagung der IG hat den zahlreichen Teilnehmern ausserordentlich viel geboten; sie hat vor allem Beziehungen derjenigen, die die Früchte vermitteln, mit den Produzenten geschaffen. Möchte daraus sowohl für die den Walliser Genossenschaften angeschlossenen Produzenten und die Verladerfirmen als auch für die unseren Genossenschaften angeschlossenen Konsumenten sich eine immer engere Zusammenarbeit herausbilden, die beiden Teilen nützt und über der der V. S. K. als Wahrer der Interessenten der Konsumenten stets wachen wird. H. E. M.

Das Ergebnis des Wettbewerbs für Waschpulver CO-OP

In den Nummern 13—20 unserer gesamten Mitgliederpresse («Genossenschaftliches Volksblatt», «La Coopération», «La Cooperazione») wurde ein Wettbewerb für das

Waschpulver CO-OP

durchgeführt. Es waren drei Fragen zu beantworten:

1. Wie viele ganze Figuren finden sich auf der Packung von CO-OP Waschpulver?
2. Wie oft steht das Wort CO-OP Waschpulver auf den ersten beiden Seiten der Nummern 13—20 des «Genossenschaftlichen Volksblattes»?
3. Wie viele Lösungen werden auf unsern Wettbewerb eingehen?

Die richtige Beantwortung der drei Fragen lautet:

1.: **196**; 2.: **57**; 3.: **7413.**

Es haben sich 7413 Genossenschafterinnen und Genossenschafter an diesem Wettbewerb beteiligt.

	Antworten insgesamt	Antworten richtig		Von den richtigen Lösungen erhalten Preise	
Alle Auflagen . .	7413	1676	22,1 %	285	17,0 %
«GV»	4617	1038	22,5 %	164	15,8 %
«Coopération» . .	2432	609	25,0 %	111	18,2 %
«Cooperazione» . .	364	29	8,0 %	10	34,4 %

Es sind also 1676 **richtige Antworten** eingegangen. Die Zahl der richtigen Antworten ist allerdings nur deshalb so hoch, weil im Laufe des Wettbewerbs beschlossen wurde, auch diejenigen Antworten als richtig zu betrachten, die **197** ganze Figuren gezählt hatten. Das deshalb, weil man bei der 197. Figur einigermassen im Zweifel darüber sein konnte, ob sie als ganz zu bezeichnen sei.

In den ersten drei Rängen befinden sich 13 Genossenschafterinnen und Genossenschafter. Sie erhalten Preise im Betrage von Fr. 100.— bis Fr. 500.—.

Die übrigen 272 Gewinnerinnen und Gewinner gelangen in den willkommenen Besitz von Fr. 50.—, 20.— oder 5.—.

Bildungswesen

Aufruf zur Anmeldung für die Höhere Fachprüfung im Detailhandel

Die Höhere Fachprüfung im Detailhandel findet für die deutschsprachige Schweiz am 25. und 26. Oktober 1948 in Zürich statt.

Anmeldetermin: bis 10. August 1948. Später eintreffende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Anmeldestelle: Zentralsekretariat des Schweizerischen Detaillistenverbandes, Postfach Transit, Bern, Telephon 2 90 84 85.

Anmeldeformular ist gegen Portovergütung beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Detaillistenverbandes, Postfach Transit, Bern, erhältlich, das auch für jede weitere Auskunft in dieser Angelegenheit gerne zur Verfügung steht.

Wichtig! Interessenten, die keine kaufmännische oder gewerbliche Lehre abgeschlossen haben, aber mindestens 8 Jahre im Detailhandel tätig waren, müssen ihre Anmeldung bereits dieses Jahr einreichen und die Prüfung spätestens 1949 ablegen. Nach diesem Datum können Personen ohne Fähigkeitszeugnis nicht mehr zur Höheren Fachprüfung im Detailhandel zugelassen werden.

Zentralprüfungskommission

Bibliographie

Warenkundliche Abrisse. Von Dr. R. Kirchgraber. Heft 8: Farbstoffe 80 Rp.; Heft 15: Oele und Fette 80 Rp.; Heft 16: Kunstharze und andere Kunststoffe 80 Rp.; Heft 20: Tabak und Tabakwaren Fr. 1.—; Heft 23: Seife und andere Reinigungsmittel 80 Rp.; Heft 24: Wachse, Balsame, Harze, ätherische Oele Fr. 1.—; Heft 25: Parfüme und Kometika Fr. 1.—. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich.

* Es ist in letzter Zeit eine neue Gruppe der kleinen, handlichen Hefte der «*Warenkundlichen Abrisse*» von *Dr. Richard Kirchgraber* herausgekommen. Diese vom *Schweiz. Kaufmännischen Verein* herausgegebene Sammlung knapper warenkundlicher Monographien wird seit Jahren fortwährend erweitert und ergänzt und hat sich in der Praxis und im Unterricht gut bewährt.

«Büro und Verkauf». Die Möglichkeiten zur Steigerung der Büroleistung sind oft noch lange nicht ausgenützt; ein Beitrag gibt dafür verschiedene Anregungen. Viel zu umständlich wird beispielsweise die Debitorenbuchhaltung geführt, worauf ein Aufsatz hinweist, der die Verhältnisse in der Markenartikelbranche besonders behandelt. Interessant ist auch eine Betrachtung, aus der hervorgeht, dass sich als Nachkriegserscheinung in den USA die Beziehungen zwischen Lieferanten und Kundschaft verschlechtert haben.

Haben wir heute eine Gelegenheits-Architektur! * Die Fachzeitschrift «*Das ideale Heim*» (Verlag Schönenberger & Gall A. G., Winterthur) gibt immer neue Beispiele, um dem oft befangenen Bauherrn das neue Baudenken zu erleichtern. Ein kleines Haus in Wiesland mit Bäumen passt sich vollkommen an nicht sehr auffällige Gegebenheiten der Natur an, um mit dem Mittel einfach variierter Proportionen Wiesenduft und Wohnglück zu vereinen.

Aehnliches gilt für die Innenarchitektur. Weniger Räume mit ausgesprochener Zweckbestimmung, als gleichwertig koordinierte Wohnräume werden heute verlangt. Und man macht sich keine Vorstellung, wie verschieden die Stimmungswerte, die Belichtung usw. auch bei Zimmern gangbarer Ausmasse sind.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). *100 Jahre Bundesstaat 1848—1948.* Rückblick und Ausschau. Der Jugend dargeboten von Fritz Aebli; graphische Gestaltung von Hans Aeschbach. Herausgegeben vom Schweizerischen Jugendschriftenwerk und dem Schweizerischen Bundesfeierkomitee.

* Das 300. Heft des SJW will unsere Jugend mit der Entwicklung und Ausgestaltung unseres Staatswesens seit 1848 vertraut machen; es löst diese Aufgabe in Text und Bildgestaltung in so vorzüglicher und ansprechender Art, dass die reifere Jugend an dieser staatsbürgerlichen Unterhaltung sicher ihre helle Freude haben wird. Das Sonderheft kann zum normalen Preise von 50 Rp. abgegeben werden.

Die Kondensmilchaktion geht weiter

Noch liegen grössere Vorräte in der Schweiz. Ein sehr respektabler Teil hat zwar schon den Weg ins Ausland gefunden. Wie glücklich und dankbar ist man dort für jeden Tropfen Milch. Wie oft tritt dort für unsere Milch, die wir in so reichem Masse zur Verfügung haben,

warmes Wasser!

Die so preiswerten Liebesgabenpakete mit Kondensmilch — lassen wir sie weiter den Kindern und den ebenfalls unterernährten Erwachsenen zugute kommen! Auch in den Genossenschaften, in denen die Kondensmilch-Vorräte liquidiert sind, soll die Aktion unterstützt werden.

Die Schweiz ist und bleibt wohl noch lange ein bevorzugtes Land. Sie darf deshalb im Geben nicht müde werden. Auch die genossenschaftlichen Organisationen sind moralisch verpflichtet, mitzumachen und immer wieder von neuem ihren Teil dazu beizutragen, dass die Not kleiner wird.

Weist deshalb in den Läden, im «Genossenschaftlichen Volksblatt», in den Schaufenstern darauf hin, dass die Kondensmilch zum Wertvollsten gehört, was wir der Bevölkerung im notbedrängten Ausland bieten können. Der V. S. K. ist für die Versendung der Liebesgabenpakete besorgt. Alle Massnahmen sind getroffen, dass die Pakete wohlbehalten ans Ziel gelangen. Es sind folgende günstigen Zusammenstellungen möglich:

Typ	Artikel	Deutschland alle Zonen	Frankreich, Italien, Ungarn, Oesterreich, Tschechoslowakei	Übrige europäische Länder
A	10 Büchsen Kondensmilch, ungezuckert (Büchse zu 410 g netto)	**10.50**	**12.—**	**14.—**
B	10 Büchsen Kondensmilch, gezuckert (Büchse zu 400 g netto)	**13.—**	**14.50**	**16.50**
C	7 Büchsen Vollmilchpulver, in luftdicht verschlossenen Büchsen zu 453 g netto	**20.—**	**21.50**	**23.50**
K	10 Büchsen Kondensmilch, kombiniert: 5 Büchsen gezuckert zu 400 g netto und 5 Büchsen ungezuckert zu 410 g netto	**12.—**	**13.50**	**15.50**
F	Festpaket: 750 g Kaffee, roh, I. Qualität; 400 g Kristallzucker; 20 Teller Schweizer Suppen, fixfertig, mit Teigwaren und Hafer; 1 Büchse Vollmilchpulver, 453 g netto; 1 Büchse Kondensmilch, gezuckert, 400 g netto; 9 Büchsen Kondensmilch, ungezuckert, zu 170 Gramm netto	**15.—***		
S	Sonderpaket: 750 g Kakaopulver; 500 g Kristallzucker; 6 Büchsen Kondensmilch, ungezuckert, zu 410 g netto; 1 Büchse Fleisch, 350 g netto	**15.—***		

* Nur für Deutschland.

Versand- und Versicherungskosten inbegriffen.

Bestellungen durch Einzahlung des Betrages auf Postkonto V 31 V. S. K., Basel. Bitte die genaue Adresse des Empfängers und Pakettyp auf der Rückseite des dem V. S. K. zukommenden Abschnittes deutlich und vollständig in Block- oder Maschinenschrift vermerken.

LIEBE EHEMALIGE

Natürlich gelten diese Zeilen nicht in erster Linie den «Erschienenen», sondern denjenigen, die durch Abwesenheit glänzten, denn die «Dagewesenen» brauchen es nicht im Protokoll nachzulesen, dass der Ehemaligen-Tag im Freidorf vom letzten Sonntag wieder gut besucht und ein besinnlich-fröhlich Fest war, das allen Teilnehmerinnen noch lange in lieber Erinnerung bleiben wird. Dass nicht alle Ehemaligen kommen können, begreifen wir gut, besonders wenn man inzwischen glückliche Gattin und Mutter geworden ist, die sich weder vom Ehegemahl noch von den Kindern trennen kann. Und dennoch sind einige «geplagte» Hausfrauen ihren «Ehefesseln» entronnen, um der «alten Freundschaft heiliges Band» dort wieder anzuknüpfen, wo einstmals nach der Schlussfeier die Fäden jäh abgerissen wurden. Allerdings wären wir im Seminar selbst in etwelcher Verlegenheit, wenn nur alle Ehemaligen seit 1933, dem Jahr der ersten eidgenössischen Lehrabschlussprüfung, kommen würden, haben doch seither zirka 1300 Diplomierte das Genossenschaftliche Seminar verlassen.

Als Herr Dr. *Faucherre* das Fest um 11.30 Uhr eröffnete, durfte er 90 Ehemalige begrüssen und willkommen heissen. Leider waren Frau Dr. Pauline Jaeggi und Herr Endres diesmal nicht unter uns, da beide bereits in den Ferien weilen. Nach einem kurzen Bericht über durchgeführte und zukünftige Neuerungen im Seminar, gab Herr Dr. Faucherre dem Winterthurer Dichter Ernst *Kappeler* das Wort, der uns eine Feierstunde mit dem Inhalt «Besinnung» bot. Die feinfühligen, herrlich geprägten Dichterworte drangen wie lauterer Sonnenglanz in Herz und Gemüt. Ja Besinnung tut Not in unserer lärmerfüllten Zeit! Besinnung auf die wesentlichen Dinge des Lebens, auf unser Verhalten gegenüber Berufsarbeit, Mitmensch und Gott. Besinnung auf das Zeitgeschehen, auf Recht und Unrecht, Menschenliebe und Bruderhass. Wie wohl tut es, in unserer kranken Welt eine solche Stimme wahren Menschentums zu hören! Ich will hoffen, dass recht viele Ehemalige sich stets der Stelle von Herrn Kappelers Referat erinnern werden, wo er so eindrücklich vom Augenblick der Besinnung spricht, bevor man am Morgen die Ladentüre aufschliesst. Ganz anders werden wir dann unseren Mitgliedern begegnen, unserer Pflicht als Genossenschaftsverkäuferin und Dienerin bewusst. Lieben Dank, Herr Kappeler, für die schöne Feierstunde. Wir werden Ihre Worte beherzigen!

Während des Mittagessens wurden die Teilnehmerinnen zum Appell aufgerufen, damit die Lehrkräfte sich vergessene Namen wieder einprägen und neue Familiennamen dazulernen konnten. (Z. B. Frau Stierli-Im-Holz!) Dann verlas der Seminarleiter Briefe und Telegramme von verhinderten Ehemaligen. Nach dem Kaffee stiegen unsere gegenwärtigen «Modernen» auf die Bretter, die die Welt bedeuten, und unterhielten uns mit wohlklingenden, vorzüglich einstudierten Liedern, lustigen Anekdoten und wirklich gut gespielten Sketches, die ihnen von Hern alt Rektor Gysin eingedrillt worden waren. Auch ihm und den «Modernen» gilt unser Dank für dieses doppelte Dessert.

Noch blieb eine weitere gemütliche Stunde übrig, in welcher die Lehrerinnen und Lehrer von Tisch zu Tisch wanderten, um sich aus der Praxis erzählen zu lassen (ohne dass aus der «Schule» geplaudert wurde), während die Musik zum Tanz aufspielte. Mit besonderer Freude erfüllt es uns Lehrkräfte jeweils, wenn eine noch junge Ehemalige leuchtenden Blickes erwähnt, dass sie bereits Filialleiterin geworden sei und dass das Ergebnis der Freidorf-Rekrutenschule für die Beförderung ausschlaggebend war.

Schon hatten die meisten Gäste Abschied genommen, als eine Ehemalige Herrn Dr. Fauchere ein Kuvert überreichte, das Fr. 63.— als Ergebnis einer Sammlung zugunsten der Kulturkasse der «Modernen» enthielt. Im Namen der Seminarleitung und der «Modernen» spreche ich allen Spenderinnen den herzlichsten Dank aus.

Und nun ist der schöne Tag fröhlichen Beisammenseins verklungen. Ich wünsche allen Ehemaligen frischen Mut, neuen Ansporn und viel Berufsfreude, sage auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr und grüsse «Dagewesene» und «Heimehöck» recht freundlich.

Euer A. Stadelmann

NB. Wer hat anlässlich der Ehemaligen-Tagung im Freidorfsaal ein Kuvert mit Familienphotos (Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind!) liegen gelassen? — Bitte sich an das Seminarbüro wenden.

Studienzirkel-Leiterkurs

Die Schulung eines überzeugten, zur Mitarbeit bereiten Kaders ist für unsere Bewegung eine dringliche Notwendigkeit. Von neuem bietet hiezu der Studienzirkel-Leiterkurs willkommene Gelegenheit. Verwaltungen und Behörden mögen Umschau halten nach tüchtigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und sie für den Besuch des Kurses im Juli gewinnen!

12. bis 17. Juli 1948
im Genossenschaftlichen Seminar
Freidorf

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

12. Kurs für Leiter Genossenschaftlicher Studienzirkel

vom 12. bis 17. Juli 1948,
im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel.

PROGRAMM

1. Der Kurs findet im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel statt. Er beginnt Montag, den 12. Juli 1948, 8 Uhr vormittags, und endigt Samstag, den 17. Juli, 12 Uhr mittags.
Die Kursteilnehmer, die im Freidorf zu logieren wünschen, sind ersucht, ihre Zimmer Sonntag, den 11. Juli 1948, gegen Abend zu beziehen.

2. Das Programm des Kurses umfasst Vorträge mit anschliessender Diskussion, Gruppenaussprachen, eine Filmvorführung, einen Diskussionszirkel nach amerikanischer Art, eine Besichtigung, ein «genossenschaftliches Frage- und Antwortspiel» und eine gesellige Zusammenkunft.

3. An Vorträgen sind vorgesehen:
Herr Hans **Althaus**, Präsident des Kreisverbandes IIIa des V. S. K.: «Das Programm Nr. 16 für die Genossenschaftlichen Studienzirkel des V. S. K.: ,Die Stellung der Konsumgenossenschaften zu den übrigen grossen Wirtschaftsgruppen der Schweiz.»

Herr Ernst **Ensner**, Verwalter des Konsumvereins Winterthur: «Das Fundament des genossenschaftlichen Fortschrittes: Mehr und bessere Mitglieder.»

Fräulein Gertrud **Gröbli**, Sekretärin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz: «Erleichterung der Hausarbeit durch genossenschaftlichen Zusammenschluss.»

Herr Dr. Max **Weber**, Präsident der Direktion des V. S. K.: «Sicherung von Freiheit und Demokratie durch die Genossenschaft.»

Herr Adolf **Engesser**, Leiter der Dekorationsabteilung des V. S. K.: «Die Erhöhung der genossenschaftlichen Leistungsfähigkeit durch Koordination der Propaganda von V. S. K. und Verbandsvereinen.»

Herr Dr. Alfred **Stadelmann**, Lehrer am Genossenschaftlichen Seminar: «Heranbildung eines fähigen Nachwuchses in den Verwaltungen und Behörden der Konsumgenossenschaften.»

4. In den Gruppenaussprachen werden folgende beiden Programme nach der in den Genossenschaftlichen Studienzirkeln üblichen Methode durchberaten:

14. Probleme der Hausfrau und
16. Die Stellung der Konsumgenossenschaften zu den übrigen Wirtschaftsgruppen der Schweiz.

Die weiblichen Kursteilnehmer werden, soweit sie bei ihrer Anmeldung keinen gegenteiligen Wunsch äussern, der Gruppe oder einer der Gruppen, die Programm Nr. 14 behandeln, die männlichen Kursteilnehmer umgekehrt der Gruppe oder einer der Gruppen, die Programm Nr. 16 behandeln, zugeteilt.

5. Im Diskussionszirkel nach amerikanischer Art soll über das Thema «Selbstbedienungsläden der schweizerischen Konsumgenossenschaften, ja oder nein?» diskutiert werden.

6. Die gesellige Zusammenkunft ist ausschliesslich aus Darbietungen der Kursteilnehmer zu bestreiten. Es ist deshalb wünschenswert, dass eine Beteiligung auch an diesem Programmpunkt schon vor dem Kurs ins Auge gefasst wird. Die eigentliche Durchführung des Abends wird einer aus dem Kreise der Kursteilnehmer gebildeten Kommission übertragen.

7. Die Kursteilnehmer können die Mahlzeiten im Restaurant des Genossenschaftshauses im Freidorf einnehmen und auch im Freidorf logieren. Der eigentliche Kurs ist unentgeltlich; dagegen wird für Unterkunft und Verpflegung ein bescheidener Kostenbeitrag von Fr. 3.50 pro Tag (für die ganze Kursdauer also Fr. 21.—) erhoben. Dieser Betrag ist nicht im voraus einzubezahlen, sondern erst bei Bezug des Zimmers im Freidorf zu entrichten. Kursteilnehmer, die keine Unterkunft im Freidorf benötigen, können die Mahlzeiten gegen Abgabe von Bons zu Fr. 1.50 für ein Mittag- und Fr. 1.— für ein Nachtessen ebenfalls im Restaurant Freidorf einnehmen.

8. Anmeldungen für den Kurs sind an das Departement Presse und Propaganda des V. S. K., Abteilung Genossenschaftliche Studienzirkel, zu richten. Diese Stelle steht auch für irgendwelche näheren Auskünfte über den Kurs zur Verfügung.

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 200.— vom Kreisverband X des V. S. K
» 200.— vom Consumverein Chur.
» 50.— von der S. c. d. c. La Sagne (Boulangerie).
» 500.— von Herrn Alt-Nationalrat Johannes Huber, St. Gallen.
» 400.— von der Coop-Lebensversicherungs-Genossenschaft.
» 250.— vom Konsumverein Wettingen.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge **Verkäuferin** sucht Stelle in Lebensmittelgeschäft auf 15. Juli evtl. 1. August. Evtl. käme Uebernahme einer kleineren Landfiliale in Frage. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten unter Chiffre K. H. 111 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

29jähriger, strebsamer, solider Berufsmann der Lebensmittelbranche mit guten Kenntnissen und Erfahrungen im Verkaufsdienst wünscht grössere Filiale zu übernehmen als **Verkäufer**, für bald oder später. Nähere Auskunft erteilt A. Fust, Strengelbach (Aarg.).

INHALT: